Nr. 76. — 37. Jahrgang.

Samstag, 25. Juni 1910.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liboriusblatt.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk., von der Post abgeholt 1,25 Mk., von der Post ins Haus gebracht 1,50 Mk.
Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.
Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.
Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.
Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg., Marktstraße 11. — Fernruf 178.
Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.
Druck von Breer & Thiemann, Hamm.
Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Erstes Blatt.

Mit den Nationalliberalen

scheint Herr v. Bethmann-Hollweg es jetzt ganz verschüttet zu haben; die gestern von uns erwähnte parteioffiziöse Kundgebung der „Nationalliberalen Korrespondenz" bedeutet eine Kampfansage in bester Form. In der Presse findet sie keine sonderliche Beachtung, vielleicht weil man die starken Reden des Herr Bassermann sowie Fuhrmann usw. nachgerade zur Genüge kennt. In gewisser Beziehung kann man ihren Schmerz verstehen, denn Herr v. Dallwitz bedeutet zweifellos keine Konzession an den Liberalismus. Und man sieht jetzt erst, wie sehr das Regime — wir wollen nicht sagen: des Herrn v. Moltke, sondern für welches Herr v. Moltke verantwortlich zeichnete, den Nationalliberalen genehm war. Wahre Lobeshymnen werden dem verabschiedeten Minister in der liberalen Presse gespendet — die Nationalztg. feiert ihn als Vorläufer des Fürsten Bülow in der praktischen Durchführung der Blockpolitik, die er als Oberpräsident in Königsberg geübt habe. Wir möchten annehmen, daß es Herrn v. Moltke selbst etwas eigenartig dabei zu Mute sein müsse. Der „Vorwärts" will die nationalliberale Kampfansage nicht recht ernst nehmen, sondern meint, „daß aus den großen Worten nur die Verärgerung spricht, in den schönen Bund von Junker und Pfaffen nicht aufgenommen worden zu sein," Worte habe er genug gehört, er möchte endlich Taten sehen. Es ist natürlich ganz unsinnig, den Nationalliberalen die Rolle einer „ausgeschalteten" Partei zuzuschreiben, so wie sie tatsächlich dem Zentrum in der Blockära zugedacht war. Weder die Konservativen noch wir haben den Wunsch und ein Interesse daran, daß die Nationalliberalen in der Opposition stehen. Das ist ausschließlich ihr eigener freier Wille. Daß es zugleich eine Dummheit ist, das scheint allerdings nur ein kleiner Teil der Partei einzusehen. Aber wir sind für die Dummheit nicht verantwortlich Die führenden Kreise in der Partei, das geht aus den Auslassungen in der Parteikorrespondenz deutlich hervor, haben haben sich das linksliberale Schlagwort vom „Kampf gegen die Reaktion" bereits vollständig zu eigen gemacht. Und daran kann doch kein Zweifel sein, daß diese Stellungnahme in ihrer einfachen Konsequenz zu dem meist noch mit Entrüstung abgelehnten „Großblock" führt. Gewiß kann man noch nicht davon sprechen, daß die nationalliberale Partei bereits zum Großblock übergegangen sei, aber die Tendenz geht dahin, und wenn nicht bald eine radikale Kursänderung erfolgt, so wird das Ziel in kurzer Zeit erreicht sein. Unter den zahlreichen Anzeichen, die jene Tendenz hervortreten lassen, verdient ddie Kampfansage der Parteikorrespondenz eine besondere Beachtung.

Zu der nationalliberalen „Kampfansage an den Reichskanzler"

bemerkt die „Kreuzztg." (Nr 286 v. 22. 6.): Wenn man das liest, muß man eigentlich annehmen, der „gemäßigte" Liberalismus sei der Ueberzeugung, daß bisher ein konservativer Kurs nicht gesteuert worden sei. Statt dessen aber hat die Linke übereinstimmend und fortwährend versichert, die Regierung sei durch und durch konservativ. Wie wir Konservativen jedoch bisher schon von diesem angeblichen Konservativen Regiment recht wenig gespürt haben, so machen wir uns auch von einem künftigen „einheitlich konservativen Kurs" keine Illusionen. Bei uns kann unter den einmal obwaltenden Parteiverhältnissen nicht nach Parteiprogrammen regiert werden. Das wissen und verstehen wir. Daß hierüber den Liberalen so gar kein Verständnis aufgehen will, ist ihr größter Fehler. Wollen aber die Nationalliberalen es jetzt einmal mit der schroffen Opposition versuchen, so mögen sie es auf eigene Verantwortung tun. Es ist schon mehr als seit Jahresfrist ohne ihre gütige Mitwirkung gegangen, und es wird, wenn nur erst volle Klarheit geschaffen ist, ganz gut ohne sie auch weiter gehen. Vielleicht aber werden die Nationalliberalen im Lande die Lage nun doch etwas anders auffassen als ihre Parteileitung. Sehr beachtenswert scheint uns in dieser Hinsicht zu sein, was das Organ der westfälischen nationalliberalen Partei („Westfälische Politische Nachrichten" Nr. 653) schreibt: „Wir sehen — so lautet der Schluß einer Betrachtung über „Friedberg—Büdingen" — ernste Zeiten für unsere Partei kommen. Die Männer, welche dafür zu sorgen haben, daß sie keinen Schaden erleide, tragen eine schwere Verantwortung. Discite moniti! Der Kurs, der gesteuert wird, ist falsch; er führt uns auf Klippen und Riffe, anstatt an glückliche Küsten. Kein geringerer als Bismarck hat es dereinst unserer Partei zugerufen: „Laß dich vom Linken nicht umgarnen." Die Spuren von Hoya-Syke, von Neustadt-Landau, von Koburg-Gotha, von Eisenach-Dermbach, von Mülheim-Wipperfürth und von Friedberg-Büdingen schrecken. Sollen Cannstadt-Ludwigsburg und Frankfurt-Lebus folgen? Wen die Götter verderben wollen, den schlagen sie mit Blindheit. Wann wird unserer Partei ein Retter kommen? Vielleicht hat die nationalliberale Parteileitung durch ihren Kampfesruf gegen den Reichskanzler diese bange Frage beantworten wollen.

Die „Post" möchte den Nationalliberalen noch einmal gut zureden und hält ihnen vor: „Es drohen die Voraussetzungen verloren zu gehen, unter denen allein die Nationalliberalen als Mittelpartei wirken können. Eine solche Wendung wäre vom allgemein politischen Standpunkte aus natürlich nichts weniger als erwünscht. Ob die Rechnung richtig ist, auf Grund deren die Nationalliberalen die nächsten Reichstagswahlen so stark in den Vordergrund stellten, erscheint einigermaßen zweifelhaft. Die auf den Erfolg in Oletzko-Johannisburg begründeten Rechnungen haben doch durch den Ausgang des Wahlkampfes in Friedberg-Büdingen einige Berichtigungen erfahren. Man kann daher einigermaßen zweifelhaft sein, ob die Wahlaussichten der Nationalliberalen bei den nächsten Reichstagswahlen wirklich so günstig sind, daß es sich rechtfertigt, alles auf diese eine Karte zu setzen."

Interessant sind folgende Ausführungen der nationalliberalen „Dortmunder Zeitung":

„Die Kriegserklärung der Nationalliberalen Korrespondenz an Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg hat, wie uns u. a. aus Berliner Parteikreisen mitgeteilt wird, auch bei zahlreichen namhaften Angehörigen des Nationalliberalismus lebhaftes Befremden erregt. Man frage sich ganz in unserem Sinne, ob denn gerade in der jetzigen Zeitperiode der allgemeinen Krise innerhalb unserer Partei der rechte Moment gekommen sei, mit schärfsten Waffen der Regierung gegenüber zu treten und auch in dieser Hinsicht dem weltfremden Draufgängertum der sozialistenfreundlichen Fortschrittspartei zu folgen. Die Kriegserklärung des nationalliberalen Zentralorgans — so heißt es in unserer neuesten Berliner Zuschrift weiter — habe umso peinlicher überrascht, als sie sich zu gewissen vertraulichen Abmachungen innerhalb verschiedener Parteiinstanzen in diametralen Gegensatz stelle. Aus dem allen müsse die Frage hergeleitet werden: Weist die Erklärung der Natlib. Korr. überhaupt mit Recht in ihrer äußeren Form den parteioffiziösen Sperrdruck auf, oder ist sie etwa vielmehr als Privatarbeit eines gewissen Herrn anzusehen, der sich erst kürzlich anläßlich der nationalliberalen Wahlniederlagen in Friedberg-Büdingen Entgleisungen verschiedener Art hat zuschulden kommen lassen? Wir schließen uns dieser Fragestellung rückhaltlos an."

Tages-Ereignisse.

Berlin, den 23. Juni.

Die neue Militärvorlage soll nach Blättermeldungen etwa 40 bis 50 Millionen jährliche Mehrforderungen enthalten.

○ **Reichstagsersatzwahl in Frankfurt a. O.** Für das durch den Tod des nationalliberalen Abg. Detto erledigte Reichstagsmandat des Wahlkreises Frankfurt a. O.-Lebus haben die Vorstände der nationalliberalen Partei und der Fortschrittlichen Volkspartei einstimmig beschlossen, den Archivdirektor Dr. Winter (Magdeburg) als Kandidaten aufzustellen . Dieser gehört der nationalliberalen Partei an. Er war 1907 in Eisenach als nationalliberaler Kandidat aufgestellt, wo er vom Freisinn unterstützt wurde. Er unterlag damals gegen den Abg. Schack, weil diesem die Zentrumsstimmen zufielen.

Früchte der Enzyklika-Hetze. Der „Voss. Ztg." wird aus Dresden telegraphisch gemeldet: „Gelegentlich der Anwesenheit des sächsischen Bischofs, Dr. Schaefer, zur Firmung in Annaberg erfolgte eine Kundgebung. Nachts wurden Girlanden und Straßenschmuck zerstört." — Kommentar überflüssig.

„Als Freund des Zentrums"

bezeichnet die „Vossische Ztg." Herrn v. Bethmann-Hollweg, weil er der Witwe des Zentrumsabgeordneten Geheimrat Schmidt ein Beileidstelegramm geschickt hat. Es ist bedauerlich, daß die ihre Vornehmheit gern betonende Vossische Zeitung anscheinend so wenig Gefühl für gute Lebensart hat, daß sie die Erfüllung einer einfachen konventionellen Pflicht nur als parteipolitische Kundgebung auszubeuten glaubt. Als Herr Träger seinen 80. Geburtstag feierte, hat der Reichskanzler an ihm ein Glückwunschtelegramm gerichtet. Damals ist es niemand im Zentrum eingefallen, Herrn v. Bethmann-Hollweg als „Freund des Freisinns" anzugreifen.

Ein evangelischer Protestfonds.

○ Der Bremische Hauptverein des Evangelischen Bundes, der Bremische Protestantische Verein und der Evangelische Verein veranstalteten am Dienstag eine große Protestversammlung gegen die päpstliche Boromäus-Enzyklika. Die Einladung enthielt die Bekanntgabe, daß es in dieser Versammlung nicht nur heißen werde, mit einer Resolution gegen Rom zu protestieren, sondern daß eine große Tat getan werden solle, zu der Bremen die erste Anregung und den ersten Anstoß geben wolle, eine ernste heilige Tat, im Sinne Luthers, zu deren Verwirklichung das ganze evangelische Deutschland aufgerufen werden solle. Ueber die Versammlung wird dem „Tag" berichtet:

Der große Saal der Union war lange vor Beginn der Versammlung überfüllt, und es wurde sofort eine zweite Versammlung in der Martinikirche abgehalten, die gleichfalls überfüllt war. Insgesamt waren etwa 5000 Personen zugegen, die den Ausführungen der Redner mit großem Interesse folgten. Nach einer Begrüßungsansprache des Pfarrers Großkurtz sprach Schulvorsteher Feuß über „Roms Schmähung" und Pastor Bode über „Deutschlands Entrüstung". Zum Schluß forderte Pastor Zauleck zum festen Zusammenhalten aller Evangelischen Deutschen auf. Der heilige Zorn im evangelischen Volke werde dem Papst gezeigt haben, daß er etwas getan habe, was er absolut nicht tun wollte, daß er die Protestanten zu herzerfreuender Einmütigkeit zusammengeführt habe. Die Antwort nach Rom und die beabsichtigte große Tat solle ausklingen in Gründung eines Protestfonds 1910 zur Erhaltung und Förderung deutscher evangelischer Bildungsanstalten in katholischen Ländern und Provinzen. In einer einstimmig angenommenen Resolution wurde der Wunsch ausgedrückt, daß in der Gründung dieses Fonds ein dauerndes Denkmal an die Erhebung des deutschen evangelischen Volkes geschaffen werde. Es wurde ein Ausschuß für den Protestfonds 1910 gebildet. Durch freiwillige Gaben wurde sofort ein Grundstock in Höhe von 1000 Mark zu diesem Protestfonds aufgebracht."

Die Reichsversicherungskommission

setzte am Dienstag ihre Beratungen bei dem Abschnitt „besonderer Ortskassen" fort. Ein sozialdemokratischer Abgeordneter wollte zwar nicht die besonderen Ortskassen verschwinden lassen, regte aber an, den ganzen Abschnitt hier herauszunehmen und entsprechende Bestimmungen im Einführungsgesetz aufzunehmen. Ministerialdirektor Caspar würde diese Anregung beachtenswert halten, wenn die besonderen Ortskassen nur als vorübergehende Einrichtungen zu betrachten wären. Da sie jedoch dauernd sein sollen, könne dem geäußerten Wunsch nicht entsprochen werden. Der § 249 wurde hierauf unverändert angenommen. Es können danach für einzelne oder mehrere Gewerbezweige oder Betriebsarten errichtete besondere Ortskassen bestehen bleiben. Neue derartige Kassen sollen nach § 250 nunmehr zugelassen werden, wenn sie mindestens 500 Mitglieder zählen. Die Sozialdemokraten beantragten diese Zahl auf 1000 zu erhöhen. Von der Reichspartei wurde vorgeschlagen diesen Kassen vorzuschreiben, daß sie mindestens die Regelleistung der maßgebenden Ortskassen aufzuwenden haben. Regierungskommissare ersuchten um Ablehnung der Anträge. Die Kassen der Eisenbahnverwaltungen z. B. erstreckten sich über große Bezirke, in denen die Verhältnisse ganz verschieden lägen. Die Regelleistung der maßgebenden Ortskassen könnte deshalb nicht vorgeschrieben werden. Die satzungsmäßigen Leistungen der besonderen Kassen müßten jedoch denen der maßgebenden Ortskasse mindestens gleichwert sein. Nach längerer Debatte wurde unter Ablehnung der Anträge § 250 in der Fassung der Vorlage angenommen. Von der Wirtschaftlichen Vereinigung wurde im § 250 a beantragt, besondere Ortskassen für die Handlungsgehilfen und für die Wanderarbeiter zuzulassen. Ein Regierungskommissar wandte sich gegen den Antrag. Er würde ermöglichen, für die im Handelsgewerbe Beschäftigten zwei Ortskassen zu errichten, eine solche für die Handlungsgehilfen und eine für die Arbeiter. Dadurch würden Schwierigkeiten, namentlich auch für die Arbeitgeber erwachsen. Schließlich wurde der Antrag zurückgezogen. Entsprechend einem Antrag der Reichspartei wurde § 251 gestrichen und § 252 unverändert angenommen. Der § 253 wurde wie folgt gefaßt: „Die allgemeine Ortskasse gilt insbesondere als beeinträchtigt, wenn die Zahl der Mitglieder, die ihr bei Zulassung besonderer Ortskassen verbleiben, nicht mindestens 500 erreicht." Die §§ 254, 255 und 256 wurden unverändert gelassen. Es folgt die Beratung des Abschnittes „Betriebs- und Innungskrankenkassen". Der § 257 will Betriebskassen für jeden Betrieb zulassen, indem dauernd mindestens 500 Versicherungspflichtige beschäftigt sind. Von den Nationalliberalen wurde beantragt, die Zahl der Versicherungspflichtigen auf 200 zu ermäßigen; die Konservativen beantragten 50 zu setzen. Die Antragsteller begründeten ihre Anträge mit dem Hinweis darauf, daß die Betriebskrankenkassen, auch die kleinen, sich bewährt hätten, und daß diese erhalten werden sollen. Ein Mitglied des Zentrums gab dies nur für einen Teil der Kassen zu. Die Meinung der Arbeiter werde bei diesen Kassen nicht beachtet, sie hätten bei der Bildung derselben kein Mitbestimmungsrecht. Ein Abgeordneter der Fortschrittspartei erklärte sich als Gegner der Betriebskassen. Es sei absolut falsch, die Betriebskassen als ein Mittel gegen die sozialdemokratische Herrschaft zu betrachten. Dagegen schädigten diese Kassen die kleinen Betriebsunternehmer. Ein Zentrumsabgeordneter kündigte einen Antrag an, welcher die Errichtung einer Betriebskasse von der Zustimmung des Arbeiterausschusses bezw. von d. Mehrheit der Arbeiter des betr. Betriebes abhängig machen will. Auch von konservativer Seite wurden mehrere Anträge angekündigt. Der Staatssekretär bekämpfte die verschiedenen Anträge. Die Errichtung von Betriebskassen von der Zustimmung der Arbeiter abhängig zu machen, sei undurchführbar. Die Regierung hätte das Richtige vorgeschlagen, und Kommission möge den § 257 annehmen. Darauf wurde die Verhandlung bis Mittwoch ausgesetzt.

Frankreich.

□ **Gegen die Abnahme der Bevölkerung** wehrt sich Frankreich immer aufs neue und immer vergeblich. Der Senator Lannelougne hat dem Staat jetzt einen neuen Antrag zur Bekämpfung der Verminderung der Bevölkerung unterbreitet. In diesem Antrage schlägt er folgende Maßregeln vor: Für die unverheiratet gebliebenen jungen Männer sollen vom 29. Lebensjahre ab die Militärlasten erhöht werden, und zwar durch die Zahlung einer besonderen Wehrsteuer. Weiter sollen alle Staats- und Gemeindebeamten bis zum 25. Lebensjahre in den Stand der Ehe getreten sein. Wer nach diesem Alter um eine Anstellung nachsucht und nicht verheiratet ist, soll auf keinen Fall angestellt werden; den verheirateten Beamten sollen dagegen besondere Vergünstigungen eingeräumt werden. Endlich schlägt er die Abschaffung jenes Paragraphen im Erbschaftsgesetz vor, wonach ein Familienvater gezwungen ist, für jedes seiner Kinder aus seinem Vermögen einen Pflichtteil auszusetzen, er soll die freie Verfügung über sein ganzes Vermögen haben. — Natürlich würden auch solche, die Freiheit stark beschränkende Bestimmungen dem Uebel keinen Abbruch tun. Zu dem Radikalmittel, das auch von freidenkerischer Seite Frankreich schon anempfohlen worden ist, zur Rückkehr zu Religion und Christentum, scheint die Republik immer noch nicht greifen zu wollen.

Soziales.

† **Hagen**, 23. Mai. Die **Aussperrung** in der hiesigen Metallindustrie ist insofern in ein neues Stadium getreten, als der Arbeitgeberverein für Hagen-Schwelm heute folgende Bekanntmachung erließ: „Der Arbeitgeberverein für die Kreise Hagen-Schwelm hatte die Lohndifferenzen bei der Firma Dieckerhoff durch Zustimmung zu den Vereinbarungen der Firma mit ihren Arbeitern auf das entgegenkommendste erledigt. Trotzdem ist die Bewegung von den Arbeiterorganisationen weiter getrieben worden, indem man den Arbeitsnachweis trotz seiner absolut einwandfreien Satzdreimal war Otto nun bei ihr, um sie zu einem Spaziergang abzuholen, und jedesmal war sie nicht zu Hause. Ist das ein Benehmen von einer Braut? Otto drängt nun mit der Hochzeit, aber Charlotte hat keine Eile damit."

„Aber was sagt denn ihre Mutter zu alledem?" warf Frau Sommer ein.

„Ach die," machte Tante Lina ganz verächtlich, „die ist nicht besser als ihre Tochter. Sie zuckt immer nur bedauernd die Achseln, und sagt, Charlotte sei ausgegangen, um Besorgungen zu machen. Das Mädchen habe sehr viel Kopfweh und müßte an die frische Luft. Ja, prost Mahlzeit, dahinter steckt sicher etwas anderes. Aber ungen und trotzdem man seine Funktion noch gar nicht erprobt hat, zum Streitobjekt gemacht hat. Es ist aus den Kreisen der Arbeiter sowohl wie der Bürger in letzter Zeit der Wunsch nach Wiederaufnahm der Arbeit immer lauter geworden. Diesem Wunsche folgend und um weitere Schädigungen von den Arbeitern sowohl wie der Industrie und der gesamten Bürgerschaft fernzuhalten, wollen wir den Versuch machen, die Arbeit, soweit jetzt noch Beschäftigung vorhanden ist, wieder aufzunehmen, wenn sich in allen Betrieben am 23. und 24. cr. eine genügende Anzahl Arbeiter zum Wiedereintritt der Arbeit bei ihrer früheren Arbeitsstelle — ohne Arbeitsnachweis — mündlich oder schriftlich meldet. Geschieht dies, so soll auf einen am 25. cr. zu fassenden Beschluß des Arbeitgebervereins hin die Wiederaufnahme der Arbeit am 27. früh zur gewohnten Stunde stattfinden und zu diesem Zeitpunkt die Aussperrung und Kündigung als aufgehoben gelten. Meldet sich nicht die genügende Anzahl, so bleibt die Aussperrung sowie die Kündigung zum 1. Juli bestehen. Es muß dabei angenommen werden, daß die sich nicht meldenden Arbeiter den Frieden nicht wollen und kann denselben eine Unterstützung seitens der Firma nicht weiter gewährt werden. Wer die Arbeit am 27. cr. nicht wieder antritt, kann bei Firmen, die dem Arbeitgeberverein angehören, später nur durch die am 1. Juli ins Leben tretenden Arbeitsnachweisstellen eingestellt werden, soweit die bereits eingetretene Auftragsverminderung dies überhaupt zuläßt. Wenn wir mit diesem Versuche erneut unsere Friedensliebe bekunden, so glauben wir das Vertrauen haben zu dürfen, daß unsere gute Absicht nicht verkannt wird und auf fruchtbaren Boden fällt." — Die Arbeiter-Organisationen erließen eine Bekanntmachung, nach der die Arbeiter sich nicht zur Arbeit melden sollten, sondern die weiteren Anordnungen der Organisationsleitungen abwarten möchten. Inzwischen teilen die Organisationsleitungen mit, daß am Freitag, den 24. cr. in 7 öffentlichen Volksversammlungen die Arbeiterschaft ihren Standpunkt zu der Bekanntmachung des Arbeitgebervereins darlegen würde.

Zur Lage im Baugewerbe.

Die Verbandstage der Maurer und Bauhilfsarbeiter, die in Berlin tagten, nahmen nach langer und stürmischer Debatte den Spruch des Dresdener Schiedsgerichts an; der Verbandstag der Maurer mit 205 gegen 54 Stimmen, der der Bauhilfsarbeiter mit 88 gegen 17 Stimmen.

Luftschiffahrt.

Zeppelin in Düsseldorf.

Zu dem Verlauf der Fahrt

sowie über die Leistungen des L. Z. 7 wird der „Köln. Ztg." von sachkundiger Seite noch folgendes mitgeteilt: Außerordentlich glänzende und in jeder Weise über alles Erwarten tüchtige Eigenschaften hat das Luftschiff bei dieser Fahrt gezeigt. Der Weg von Friedrichhafen bis Düsseldorf — über 600 Kilometer — ist in ziemlich genau neun Stunden, das ist durchschnittlich mit einer Geschwindigkeit von 65 Kilometer in der Stunde, zurückgelegt worden. Dabei war der Wind in der ersten Hälfte der Fahrt bis ins Rheintal hinein ganz leicht und kaum mitlaufend. Im Rheintal wurde der Wind etwas frischer und mitlaufend, namentlich zwischen Bingen und Bonn. Dadurch ist in diesem Teile der Fahrt eine Durchschnittsgeschwindigkeit bis zu 80 Kilometer erreicht worden, im letzten Teil der Fahrt hat das Schiff sogar auch Gegenwind gehabt, meist aber wechselnden Wind. Trotz dem durchschnittlich mittleren Winde ist eine Fahrgeschwindigkeit erzielt worden, wie sie bisher noch nicht erreicht worden war. Was die Maschinerie anlangt, so ist alles glatt gelaufen. Die Motoren haben unausgesetzt tadellos gearbeitet, ebenso hat bei diesem Luftschiff, worauf die Abnahmekommission besonders Wert legen muß, die Steuerung in jeder Weise außerordentlich gut funktioniert. Ueber die Schwäbische Alb hat sich das Luftschiff nur mit Hilfe der Höhensteuer leicht emporgedrückt. Dann ist noch bemerkenswert, daß das Luftschiff sich allen Schluchten leicht anpaßte. Wie ein Automobil leicht lenkbar hat L. Z. 7 die ganze Fahrt vollendet. In der Kabine war die Fahrt sehr schön und angenehm; der Aufenthalt darin war stets ruhig und von Erschütterungen frei, so daß man meinte, in einer Sänfte zu sein. Der Lärm der Maschinen macht sich in der Kabine nicht besonders bemerkbar; jedenfalls wird er gar nicht lästig, und man gewöhnt sich an das wenige Geräusch sehr schnell. Der Weg der Fahrt ging über Ulm an Stuttgart vorbei, dann über Bretten und Durlach direkt nach Mannheim, von dort direkt über Worms nach Bingen, ohne Mainz zu berühren. Die Freude und Genugtuung des Grafen Zeppelin und seiner Mitarbeiter und nicht minder der Fahrgäste über die bewundernswert schnelle und glatte Fahrt und die vorzüglichen Eigenschaften des Schiffes sind begreiflicherweise sehr groß.

Stuttgart, 22. Juni. **Voll Jubel** nahm man hier in der Mittagsstunde die Nachricht entgegen, daß Graf Zeppelin sein jüngstes Luftschiff glücklich nach genau neunstündiger Fahrt an sein Ziel geführt hat. Der Rekord, den L. Z. 7 heute vor der staunenden Welt errungen, ist mehr als eine Zufälligkeit. Allerdings hat sich Graf Zeppelin für diese Fahrt seine alten erprobten Ingenieure, Kapitäne und Monteure auserwählt. Im ganzen Schwabenland spricht man heute von nichts anderem als von der Siegesfahrt Zeppelins nach Düsseldorf, womit er alle Enttäuschungen der letzten Wochen glänzend ausgeglichen hat.

○ **Düsseldorf**, 23. Juni. Graf Zeppelin, der in der vergangenen Nacht die Rückreise nach Stuttgart angetreten hat, empfing gestern nachmittag zahlreiche Glückwunschdepeschen. Auch der Kaiser hatte sich für die Fahrt interessiert und seiner lebhaften Freude über den gestrigen Rekordflug des

„L. Z. 7" Ausdruck gegeben. Von morgen ab wird das Luftschiff regelmäßige Spazierfahrten und größere Zielfahrten nach verschiedenen rheinischen und westfälischen Städten unternehmen.

Düsseldorf, 23. Juni. Bei der Ankunft Zeppelins ereigneten sich gestern zwei schwere Unfälle. Ein Dachdecker stürzte von einem Dache ab und brach das Genick. Ein 5 Jahre alter Knabe starb an den Folgen eines Sturzes von der Rheinbrücke.

Trier, 22. Juni. Wettflüge zwischen Trier und Metz. In der heutigen Stadtverordnetensitzung wurde der Beschluß gefaßt, den Betrag von 15 000 Mark zu bewilligen für die Veranstaltung eines Wettfliegens zwischen den Städten Trier und Metz. Die Veranstaltung, an der die Stadt Metz mit dem gleichen Betrage beteiligt ist, wird Ende September oder Anfang Oktober stattfinden. Es sind zwei Preise ausgesetzt, 20 000 Mark und 4000 Mark. Die 100 Kilometer lange Strecke muß ohne Zwischenlandung zurückgelegt werden. Zur Bedingung ist gemacht, daß zwei Tage vor dem Fluge Probeflüge in Trier stattfinden. Von Bürgern der Stadt Trier sind bisher 8600 Mark als Garantiefonds gezeichnet worden. Die Kosten sollen durch Erhebung eines Platzgeldes am Flugplatze gedeckt werden.

Westfalen — Rheinland.

Dülmen, den 24. Juni.

* Für die hartgeprüften Ahrtalbewohner gingen bei uns ein:

von N. N. . . . . 3,20 M

Weitere Gaben nehmen wir zur Weiterbeförderung gerne entgegen. **Die Expedition.**

*** Hiermit bitten wir die verehrlichen Postabonnenten, die Bestellung auf unser Blatt direkt, oder bei der nächsten Postanstalt, aufzugeben, damit Unregelmäßigkeiten in der Zusendung vermieden werden.**

* **Auszeichnung.** Aus Anlaß der Einführung der neuen Reichssteuergesetze und des veränderten preußischen Stempelsteuergesetzes erhielt der Oberzollkontrolleur, Herr Zollinspektor Zeigmeister hierselbst den Roten Adlerorden vierter Klasse.

* **Prozession nach Hardenberg.** Die Teilnehmer werden darauf aufmerksam gemacht, daß es erwünscht ist, die neueste Auflage des Wallfahrtbüchleins mitzunehmen, damit in den Gebeten und Gesängen Einheitlichkeit erzielt werden kann.

* **Katholischer Gesellenverein.** Die Mitglieder werden auch an dieser Stelle daran erinnert, daß am Sonntag mittag pünktlich ½2 Uhr der Verein photographiert werden soll, Das Bild des Vereins wird ein willkommenes Andenken sein an [illegible] goldene Jubelfest.

* **Wohltätigkeitskonzert.** Wie[illegible] wir auch an dieser Stelle [illegible]erholt verweisen abend 8 Uhr im [illegible] auf das am Sonntag tätigkeitskon[illegible]aiersaale stattfindende Wohl[illegible]ert zum Besten der durch Ueber[illegible]emmung schwer geschädigten Bewohner des Ahrtales. Die Dülmener Freigebigkeit hat sich schon so oft gezeigt, darum hoffen wir auch jetzt, daß durch großen Absatz von Karten à 75 ₰ ein ansehnliches Sümmchen zusammenkommt. Karten sind bei den Mitgliedern der drei Gesangvereine und bei den Friseuren zu haben.

* **Schatzschwindelbriefe.** Schon wieder sind in letzter Zeit spanische Schatzschwindelbriefe aufgetaucht, die nach dem bekannten Trick angefertigt sind. Vor ihnen wird hier nochmals gewarnt.

* **Der angenehme Wetterumschlag,** der sich vor einigen Tagen eingestellt hat, ist nach Ansicht der Meteorologen nicht so sehr eine Folge der starken Gewitterentladungen gewesen, als durch die allgemeine Gestaltung der Wetterlage bedingt worden. Ein Beweis hierfür dürfte der Umstand sein, daß auch nach den heftigsten Gewittern der vorvergangenen Woche sich sofort immer wieder eine tropische Hitze einstellte. Das barometrische Maximum, das so lange im Norden und Osten Europas lagerte und unsere Witterung mit heißen Südostwinden beherrschte, ist nach dem Osten zurückgedrängt worden, und wir sind nunmehr unter die Herrschaft eines neuen, von Westen gekommenen Maximums geraten, das uns aber nördliche und nordwestliche Winde und entsprechend kühlere, wenn auch immer noch durchaus angenehme Temperaturen zuführt. Es hat den Anschein, als werde der Wetterumschlag von einiger Dauer sein und als würden vor allem die Gewitterentladungen, die in den letzten Wochen so ausnehmend viel Unheil angerichtet haben, in Mittel- und Westdeutschland bis auf weiteres aufhören.

Neue Hundertmarkscheine werden demnächst, wahrscheinlich am 1. Juli d. J., dem Verkehr übergeben. Diese neuen Reichskassenscheine sind fast so groß wie die Tausendmarkscheine, tragen die üblichen allegorischen Darstellungen von Industrie, Handel, Schiffahrt, Landwirtschaft usw., sind tiefblau in Farbe gehalten wie die alten und haben als Wasserzeichen das Bild Kaiser Wilhelms I. Die Filialen der Reichsbank sind bereits im Besitz größerer Posten dieser Wertscheine.

* **Erstes Westfälisches Sängerbundesfest zu Dortmund** am 3. und 4. Juli. Der vor zwei Jahren auf Anregung des Oberpräsidenten von der Recke gegründete Westfälische Provinzial-Sängerbund rüstet sich, am 3. und 4. Juli in Dortmund sein erstes Bundesfest zu feiern. Von der Firma L. Stromeyer & Co. in Konstanz ist für den Preis von 50 000 M ein großes Festzelt erbaut worden, das eine Sängerbühne für 5000 Sänger und einen Zuhörerraum mit 10 000 Sitzplätzen umfaßt. Seit Monaten ist die Sängerschaft durch eifrige Proben, die von dem Königl. Musikdirektor Langs in Hagen und von dem Universitäts-Musikdirektor Dr. Riessen in Münster geleitet werden, bestrebt, dem Ganzen eine echt künstlerische Gestaltung zu geben und dem deutschen Liede eine machtvolle Kundgebung zu bereiten. Das Orchester besteht aus 100 Musikern und ist aus dem Philharmonischen Orchester (G. Hüttner) zu Dortmund und dem Städtischen Orchester zu Hagen zusammengesetzt. Während am ersten Tage nur Massenchöre zur Darbietung kommen, werden am zweiten Tage neben diesen auch Unterverbände und Einzelvereine (nicht unter 100 Sänger) auftreten. Die Konzerte beginnen am Sonntag um 5 Uhr und am Montag um 4 Uhr.

* **Straßenpflaster-Waschmaschinen** mit elektrischem Antrieb sind jetzt in Berlin eingeführt, und zwar soll vorerst ein halbes Dutzend, die 61 200 M kosten, in Dienst gestellt werden.

* **Die 9. Mitgliederversammlung des westfälischen Vereins zur Förderung des Kleinwohnungswesens** findet am Samstag, den 16. Juli d. J. in Münster im alten Rathause statt. Der Dozent an der Kgl. Friedrich Wilhelm-Universität Professor Dr. Rudolph Eberstadt wird einen Vortrag über „Unser Wohnungswesen und die Notwendigkeit der Schaffung eines Wohnungsgesetzes für Preußen" halten. Mit der Tagung ist auch eine Besichtigung der Ausstellung von Leistungen auf dem Gebiete des Kleinwohnungswesens in der Provinz Westfalen verbunden. Am folgenden Tage, den 17. Juli, hält der **Verband westfälischer Baugenossenschaften** seinen 8. Verbandstag ab, auf dem über „Die Lösung der Bodenfrage für die Baugenossenschaften" Herr Stadtrat Dr. Boldt-Dortmund einen Vortrag halten wird. Korreferent ist der Verbandsrevisor Herr Vormbrock-Münster.

* **Wann hat man einen Mahnzettel zu bezahlen?** Nach einer Entscheidung des Finanzministers ist die Mahngebühr bereits mit der Ausfertigung des Mahnzettels fällig. Ein im Beschwerdeweg ergangener Bescheid lautet: Da Sie die gesetzliche Frist zur Zahlung der Einkommensteuer verstreichen ließen, haben Sie selbst Anlaß zur Ausfertigung des Mahnzettels und zur Beauftragung des Vollziehungsbeamten mit seiner Behändigung gegeben. Der Auftrag konnte, nachdem Sie inzwischen Zahlung geleistet haben, nicht mehr zurückgenommen werden, und wenn die Behändigung des Mahnzettels infolge dieses Umstandes trotz der inzwischen erfolgten Zahlungsleistung stattgefunden hat, so kann doch hieraus wegen der Ihnen zur Last fallenden Versäumnis ein ausreichender Grund, Sie von der Zahlung der gesetzlichen Mahngebühren zu entbinden, nicht entnommen werden. Die Mahngebühr wird also mit der Ausfertigung des Mahnzettels, nicht erst bei seiner Aushändigung fällig.

---

* **Bocholt,** 22. Juni. Der Streit zwischen den hiesigen Krankenkassen und den früheren Kassenärzten ist gerichtlicherseits noch nicht endgültig entschieden. In dem von den früheren Kassenärzten angestrengten Prozesse bestreiten diese die Rechtsgültigkeit der ihnen im Sommer v. J. seitens der Kassen ausgestellten Kündigung. Die Kassen werden nun, da der Ausgang des Prozesses nicht mit Sicherheit vorausgesagt werden kann, den früheren Kassenärzten in den nächsten Tagen erneut Kündigungsschreiben zugehen lassen. Verlieren die Kassen den Prozeß, so haben sie wahrscheinlich bedeutende Summen an ärztlichem Honorar für dieses Jahr nachzuzahlen.

* **Velen,** 23. Juni. Zu dem Artikel über den Pferdedieb erfahren wir noch, daß der Landwirt aus Darfeld (nicht Osterwick) einen Teil des Verlustes, den Greve durch die Barauszahlung an den Schwindler erlitten hat, mitgetragen hat. Dem Greve sind jedoch, wie sich nachträglich herausstellt, von dem Schwindler, den er über Nacht bei sich beherbergt hatte, noch mehrere Stücke Leinen abgestohlen worden. Der Gauner wird schon seit einigen Jahren steckbrieflich verfolgt.

* **Olfen,** 22. Juni. Die Verpachtung der Gemeindejagd ergab hier 8520 M. Bisher war die Jagd für 7900 M verpachtet. [illegible] Bezirke, in denen [illegible] Während einzelne erheblich hö[illegible]el Rehwild vorkommt, einen [illegible]eren Ertrag erzielten (so der Bezirk Bi[illegible]aum 2, 920 M gegen 525 M), wurde für andere weniger als sonst geboten. Der 2. Bezirk der Stadtjagd, der zu 1005 M verpachtet war, ergab nur 790 M. Es handelt sich hier um eine Flachjagd, in der eine Grundstücksverkoppelung bevorsteht.

* **Hiddingsel,** 22. Juni. In das Spritzenhaus wurde gestern abend die Leiche eines aus dem Kanal bei Elvert gezogenen etwa dreißigjährigen Mannes eingeliefert. Es ist der geistesschwache Ziegeleiarbeiter Heinrich Eltenkamp, gebürtig aus Lippe-Detmold, der am Samstag sich von seiner Arbeitsstätte bei Große Daldrup heimlich entfernt hatte.

* **Billerbeck,** 22. Juni. Der hiesige Allgemeine Bürgerschützenverein feierte am vergangenen Sonntag und Montag sein diesjähriges Fest. Bei dem Vogelschießen am Montag Nachmittag tat der Rentner Heuermann den Königsschuß. Letzterer ist bereits 68 Jahre alt und trug auch schon im Jahre 1887 die Königswürde davon. Ferner feierte der Rentmeister Witte die Königswürde im Silberkranze. Das Fest verlief programmäßig und in bester Ordnung. Die Münst lieferte die Biegesche Kapelle aus Münster. — An der seit längerer Zeit überfüllten Volksschule in Bombeck ist nunmehr eine zweite Schulstelle errichtet und die Vertretung der Lehrerin Knüppel von hier übertragen worden.

\# **Billerbeck,** 21. Juni. Dem heutigen nur mittelmäßig besuchten Viehmarkt waren zugeführt: 130 Schweine, dagegen kein Rindvieh. Die Preise für Faselschweine stellten sich für ½jähr. auf 40—48 M, für ¼jähr. auf 30—35 M, Ferkel kosteten pro Alterswoche 2,75—3,00 M. Der Antrieb war schwach und der Handel schleppend, so daß der Markt nicht geräumt wurde.

\# **Coesfeld,** 22. Juni. Der heutige Viehmarkt erfreute sich eines guten Besuches. Der Handel war im allgemeinen nur mittelmäßig, sodaß der Markt nicht geräumt wurde. Angetrieben waren 12 Stück Rindvieh und 332 Schweine. An Preisen wurden erzielt: für Kühe 250—350 M, für Rinder 150—250 M, für Faselschweine ½jähr. 50—56 M, für dito ¼jähr. 27—35 M, für Ferkel pro Alterswoche 2,75 bis 3,25 M. Tragende Schweine kosteten 100—115 M.

* **Recklinghausen,** 22. Juni. Beim Baden ertranken die jugendlichen Bergarbeiter Grabowski und Gehrmann aus Erle. Ein Altersgenosse, der dem Ertrinken ebenfalls nahe war, konnte von hinzueilenden Leuten gerettet werden. Die Leichen der Ertrunkenen sind noch nicht geborgen.

* **Ahlen,** 22. Juni. Ein hochinteressanter Fund wurde heute auf der hiesigen Ziegelei Seiler gemacht. In einer Tiefe von etwa 6 Metern fand man die versteinerten Ueberreste eines Tieres von ganz gewaltigen Dimensionen. Leider wurde ein Teil davon bereits ausgegraben, bevor die Besitzer der Ziegelei auf die Wichtigkeit des Fundes aufmerksam wurden. Der Zoologische Garten in Münster wurde unverzüglich benachrichtigt und es werden morgen die Sachverständigen die Ausgrabungen fortsetzen. Anscheinend handelt es sich um ein Mammutgerippe. Die bereits bloßgelegten Teile der Wirbelsäule und einzelne Zähne waren von gewaltigem Umfange und Gewicht. Sie wurden sorgfältig gesammelt, sodaß Aussicht besteht, daß das Knochengerüst von sachverständiger Hand rekonstruiert werden kann.

* **Münster,** 22. Juni. Zum Domdechanten an Stelle des jüngst verstorbenen Dr. Perger hat unser hochwürdigster Herr Bischof Hermann den Herrn Generalvikar Dr. von Hartmann ernannt.

\# **Münster,** 23. Juni. Die zweite Generalkonferenz der Vereinigung für kath. charitative Erziehungstätigkeit begann hier gestern abend unter Teilnahme von Mitgliedern aus allen Teilen des Reiches mit einem Begrüßungsabend im Liebfrauenstift. Als Vertreter des auf einer Firmungsreise befindlichen hochw. Herrn Bischofs Hermann war dazu u. a. Weihbischof Ilitgens, die Domkapitulare Rüping und Groll, Landgerichtspräsident Krobitzsch, Landesrat Geheimrat Schmedding als Vertreter des Landeshauptmanns, Bürgermeister Göbels und Stadtverordnetenvorsteher Landesrat Kayser als Vertreter der Stadt erschienen. Namens des Lokalkomitees hieß Domkapitular Rüping die Erschienenen willkommen, indem er hinwies auf die mannigfachen Anstalten, Vereine und Genossenschaften, die Münster und die Diözese Münster besitzen. Der Vorsitzende der Vereinigung, Direktor Riehl-Steinfeldt (Rheinland) betonte in seinen Dankesworten, daß die Diözese Münster in der katholisch-charitativen Tätigkeit an der Spitze marschiere. Weihbischof Illigens erteilte der Versammlung den bischöflichen Segen. Bürgermeister Göbels entbot den Willkommensgruß der Stadt und Landgerichtspräsident Krobitzsch betonte das große Interesse, welches alle Diener der Justiz an den Verhandlungen nehmen. — Das erste Referat hielt dann Direktor Riehl über „Die Liebe in der Erziehung". In seinen Leitsätzen forderte er, daß nicht Strenge, sondern Milde die Signatur der Fürsorgeerziehung sein müsse. Der Erzieher müsse sein eigenes Herz zur Liebe erziehen, dies sei aber nur möglich auf religiöser Grundlage. In ihrem Korreferat betonte Frau Justizrat Hellraeth, die verdiente Vorsitzende des hiesigen Kath. Fürsorgevereins, das sittliche Empfinden, die Liebe zur Arbeit müsse bei den Fürsorgezöglingen durch Liebe und Geduld, weniger durch Strenge geweckt und vertieft werden. Nach einer hl. Messe im Dome wurden heute vormittag die Verhandlungen fortgesetzt. Der Schriftführer Direktor Lenzen-Bonn erstattete Bericht über die bisherige Tätigkeit der Vereinigung, die von staatlicher wie kirchlicher Seite volle Anerkennung gefunden habe. Dieser Anerkennung gab auch der in der Sitzung anwesende Landeshauptmann Dr. Hammerschmidt-Münster lebhaften Ausdruck. Die erste Schöpfung der Vereinigung ist die Einrichtung eines Erzieherseminars bei der Anstalt St. Josephsheim in Bonn, das am 1. November d. Js. seine Tätigkeit beginnen soll. Der Vorstand, in dem sich u. a. neben Direktor Rhiel, Domkapitular Bartels-Paderborn, Prälat Dr. Werthmann-Freiburg, Frau Amtsgerichtsrat Neuhaus-Dortmund befinden, wurde durch Akklamation wiedergewählt. — Pater Cyrillus-Ehrenbreitstein referierte dann über das Thema: „Welche katholische Organisationen bestehen bereits zur Unterbringung der Zöglinge in Familien? Welche Neueinrichtungen sind notwendig, um bestehende Mängel zu beseitigen?" In seinen Leitsätzen gab der Redner bemerkenswerte Anhaltspunkte für die Familienfürsorge und empfahl die Gründung einer Abteilung für Familienpflege innerhalb der Vereinigung. An das Referat schloß sich eine ausgedehnte Diskussion. Nach einem weiteren Referat des Nervenarztes Dr. Többen-Münster über die Behandlung der psychopathisch minderwertigen Fürsorgezöglinge fand am Nachmittag eine Besichtigung der hiesigen Irrenanstalt und des Antoniusstiftes statt.

\# **Neunkirchen** (Kreis Wiedenbrück), 22. Juni. Zu seinem nicht geringen Schrecken gewahrte der Kötter E. Lechtreck in Druffel am Sonntag morgen, daß ihm ca. 30 Mettwürste während der Nacht abhanden gekommen waren. Trotz eines guten wachsamen Hundes hat er von dem Diebstahl auch nicht das geringste bemerkt. Dies läßt darauf schließen, daß der Dieb oder die Diebe recht vorsichtig zu Werke gegangen sind. Da dieser Diebstahl innerhalb 8 Tagen der zweite in Druffel ist, ist anzunehmen, daß der Diebstahl von einer und derselben Person herrührt.

* **Bielefeld,** 22. Juni. In einer gestern abend in der „Zentralhalle" stattgefundenen Versammlung der Maurer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter wurde beschlossen, die Arbeit sofort wieder aufzunehmen. Damit hat der seit dem 15. April währende Kampf im Baugewerbe sein Ende erreicht.

-e. **Paderborn,** 22. Juni. Nachdem das Aeußere der Bußdorfkirche gründlich restauriert ist, soll nun auch das Innere dieser alten Kirche die schon so lange nötige Ausbesserung erfahren. Die Wände werden einen ganz neuen Verputz erhalten, da ein Bemalen der alten Wände wegen ihrer Unebenheiten nicht gut angängig ist. Man ist bereits damit beschäftigt, die Kirche zu räumen. Der Gottesdienst wird bis zur Fertigstellung der Bußdorfkirche, von Sonntag, den 26. Juni ab, in der St. Josephskirche abgehalten.

-e. **Paderborn,** 22. Juni. Eine Windhose konnte gestern bei Kleinschmidts Bleiche beobachtet werden. Das zum Bleichen ausgelegte Zeug wie auch gemähtes Gras wurde hoch in die Lüfte gezogen, die Bleicherinnen mußten das Zeug hernach zum Teil von den Bäumen herabsuchen.

* **Minden,** 21. Juni. In den Tod. Gestern mittag gegen 2 Uhr warf sich der Viehhändler Steinmeier aus Bückeburg kurz vor der Station Minden vor den Eilzug und wurde überfahren und getötet. Steinmeier hatte auf Zetteln Namen von Personen geschrieben, die „ihn um sein Geld betrogen haben sollten." Deshalb nahm er sich sein Leben.

○ **Geseke,** 23. Juni. Aus Anlaß des 25jährigen Bestehens des hiesigen landwirtschaftlichen Lokalvereins fand am Mittwoch auf dem hiesigen Schützenplatze eine große Jubelfeier des Vereins statt, mit der gleichzeitig die diesjährige Tierschau des landw. Kreisvereins Lippstadt verbunden war. Das Fest nahm einen ausgezeichneten Verlauf, wenngleich gegen 4 Uhr ein wolkenbruchartiger Regen einsetzte. Die Beteiligung war äußerst groß; am Festessen beteiligten sich rund 300 Personen.

× **Warstein,** 23. Juni. Herr Amtsgerichtsrat Schwickardi, der vor kurzer Zeit an Gerichtsstelle einen Schlaganfall erlitt, liegt noch krank darnieder. Mit der Verwaltung des Amtsgerichts ist Gerichtsassessor Karl Knappmeyer aus Witten beauftragt. — Schon seit einigen Wochen ist man im Stadtgebiete mit der Vermessung der Bahnlinie Warstein-Ruhrtal beschäftigt. Wennschon die Führung der Bahnlinie hinter den Häusern der Hauptstraße größere Schwierigkeiten und Kosten verursacht, so scheint man doch den berechtigten Wünschen der östlichen Anwohner der Hauptstraße zu entsprechen und die Linie nicht vor, sondern hinter den Häusern zu führen.

* **Grönebach,** 21. Juni. In gewohnter Weise beging der Schützenverein (E. V.) am letzten Sonntag und Montag, begünstigt vom herrlichsten Schützenwetter, sein Sommerfest. Wider Erwarten schnell wurde der Meisterschuß beim Vogelschießen getan. Aus diesem ging Herr Schuhmachermeister Neubecker von hier als König hervor. Da er mit einem Schuß die Krone sowie den ganzen übrigen Rest des Vogels von der Stange herabholte, wurde er auch Vizekönig, eine seit Bestehen des Vereins noch nicht dagewesene Doppelstellung.

* **Dortmund,** 22. Juni. Einigen anarchistischen Geheimorganisationen ist die Polizei im Ruhrrevier auf die Spur gekommen. In Essen haben bei mehreren Anarchisten Haussuchungen stattgefunden; einer ist zwangsweise photographiert worden. Die „Freis. Ztg." hat jüngst die Zahl der organisierten Anarchisten in Deutschland auf 11 000 angegeben. Das scheint uns in jedem Falle viel zu hoch zu sein. Am meisten bemerkbar machen sich die Anarchisten bei Streikbewegungen. Im Ruhrrevier agitieren sie für den Generalstreik der Bergleute. Ihre Zahl ist aber zu klein, als daß sie praktisch ins Gewicht fielen.

\# **Bochum,** 23. Juni. Einbruch in das neue Knappschaftsgebäude. In der vorvergangenen Nacht wurden bei einem Einbruchsdiebstahl in das neue Knappschaftsgebäude vier Personen, darunter der Sohn eines Althändlers, überrascht. Die Einbrecher waren gerade dabei, eine Menge Kabeldraht fortzuschleppen. Zwei von ihnen konnten festgenommen werden.

* **Elberdorf,** 22. Juni. Hier wurde ein 13jähr. Junge von einer Kreuzotter gebissen. Er war am Abend eine Leiche, da er die Wunde nicht beachtet hatte.

Ahrweiler, 21. Juni. Der Schaden, den die Stadtgemeinde Ahrweiler durch die Hochwasser-Katastrophe erlitten hat, wird von der Flurkommission auf 80 400 M, derjenige der Privaten auf 30- bis 40 000 M geschätzt. Es sei anzunehmen, daß ein großer Teil des Schadens der Privatleute durch die freiwillige Wohltätigkeit aufgebracht werde, während für den übrigen Schaden voraussichtlich Staat, Kreis und Stadt in gleicher Weise aufkommen würden.

Handelsteil.

Saatenstand des Reiches, Juni Mitte: Winterweizen 2,2 (Vorjahr 3), Sommerweizen 2,5 (2,7), Winterspelz 2,0 (2,4), Winterroggen 2,5 (2,5), Sommergerste 2,5 (2,5), Hafer 2,6 (2,6), Kartoffeln 2,5 (2,6), Klee 2,2 (3,3), Luzerne 2,2 (3,1), Bewässerungswiesen 1,8 (2,8), andere Wiesen 2,3 (3,3). Unter den Bemerkungen heißt es: Strichweise zwar brachten häufig warme Gewitterregen den Pflanzen die zum Wachstume nötige Feuchtigkeit, in vielen Gegenden aber waren bis zur Zeit der Berichterstattung noch keine oder nur unbedeutende Niederschlöge gefallen, sodaß dort über große Dürre geklagt wurde. Ueber tierische Schädlinge wird weniger geklagt, umsomehr aber über starke Verunkrautung der Felder. Das Wintergetreide hat der anhaltenden Trockenheit verhältnismäßig gut widerstanden. Die Sommerhalmfrüchte werden recht verschieden beurteilt. Wo hinreichende Niederschläge gefallen sind, machte das Wachstum gute Fortschritte, wo aber anhaltende Dürre herrschte, blieben die Sommersaaten mehr oder weniger zurück, am meisten Hafer, bei dem vereinzelt schon eine Mißernte befürchtet wird, falls nicht bald ausgiebiger Regen fällt. Die Kartoffeln sind vielfach ungleichmäßig aufgelaufen und zum Teil lückenhaft bestanden, entwickeln sich aber im allgemeinen befriedigend. Der erste Schnitt der Futterkräuter, Klee und Luzerne wurde größtenteils und zwar in recht reichlichen Mengen eingeerntet, auch die Beschaffenheit des Heues ist fast durchweg gut. Die Heuernte ist fast überall in vollem Gange und fällt meist reichlich aus. Verschiedentlich stehen sogar sehr hohe Erträge in Aussicht, für die die Fortdauer warmen und trockenen Wetters sehr erwünscht wäre.

Neuß, 23. Juni. Fruchtmarkt. Weizen 1. Sorte 19,00 M, 2. Sorte 18,00 M, Hafer 1. Sorte 15,20 M, 2. Sorte 14,20 M, Roggen 1. Sorte 4,80 M, 2. Sorte 13,80 M die 100 Kg. Kartoffeln 2,50 bis 2,80 M, Heu 2,00—2,50 M, Luzerner Heu 3,00 bis 3,50 M die 50 Kg. Krummstroh 17,00 M, Breitdruschstroh 19,00 M die 500 Kg. Kleie 5,50 M die 50 Kg. Preise unverändert.

Vermischtes.

†**Berlin,** 23. Juni. Tod eines choleraverdächtigen Russen in Ruhleben. Der unter Choleraverdacht auf dem Auswandererbahnhof in Ruhleben gestern angehaltene russische Arbeiter ist heute vormittag dort gestorben. Ob er wirklich an Cholera gelitten hat, muß erst die ärztliche Untersuchung ergeben.

‡ **Berlin,** 23. Juni. Der als choleraverdächtig auf dem Bahnhofe Ruhleben angehaltene Arbeiter russischer Nationalität und eine gleichfalls verdächtige russische Arbeiterin wurden sofort isoliert. Eine besondere Absperrung des Ruhlebener Auswandererbahnhofes erwies sich als nicht nötig.

× **Berlin,** 23. Juni. Furcht vor dem Examen hat den Studenten der Chemie Max Steiner aus Böhmen gestern in den Tod getrieben.

Danzig, 21. Juni. Mit einer Delegiertenversammlung begannen heute die Verhandlungen des 37. Deutschen Gastwirtstages. Es haben sich ungefähr 200 Vertreter der einzelnen Verbände aus allen Teilen des Reiches eingefunden. Präsident Ringel (Berlin) eröffnete die Verhandlungen mit einer Begrüßung der Delegierten. Nach dem Geschäftsbericht sind dem Verbande im verflossenen Jahre 44 Vereine mit rund 1000 Mitgliedern beigetreten. Der Verband umfaßt damit 702 Vereine mit über 60 000 Mitglieder. Die Kasse schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 57 000 Mark. Das Vermögen des Verbandes beträgt rund 113 000 M. Das Vermögen der Theodor Hiller-Stiftung beträgt 115 000 M, der Witwen- und Waisenkasse 132 000 M, der Unterstützungskasse für in Not geratene Kollegen 258 000 M, der Sterbeunterstützungsvereinigung 705 000 M. Der Geschäftsbericht erwähnt dann den erbitterten Kampf um die Bierpreiserhöhung. Der Haushaltsplan für 1910 mit 51 000 M wurde darauf genehmigt. Die Versammlung beschäftigte sich sodann mit inneren Angelegenheiten und Satzungsänderungen.

+ **Höre** bei Dinklage, 23. Juni. Infolge eines Insektenstiches mußte der Bauermann Kruthoff hierselbst seinen Tod finden. Beim Grasmähen wurde er von einem Insekten gestochen. Auf die kleine Anschwellung gab der Unglückliche zunächst nicht Obacht. Es stellte sich dann eine Blutvergiftung ein, die jetzt den Tod des K. herbeiführte.

Schlangenbad, 23. Juni. Zwei Damen von einer Dogge zerfleischt. Frau Exzellenz von Krosigk und eine Frau von Knebel wurden von einer der Frau von Krosigk gehörenden Dogge angefallen und furchtbar zerfleischt. Erst als der Sohn der Frau von Knebel zur Hilfe eilte, ließ das wütende Tier von den schwer verletzten Damen ab. Der Hund wurde sofort getötet.

Hanau, 21. Juni. Ein Liebespaar, der 27 Jahre alte Friseur Martin Feßl aus Linz a. D. und die ledige Maria Schmitz aus Aschrodt (Westfalen), hat sich in der verflossenen Nacht im Main ertränkt.

Kattowitz, 23. Juni. Verheerendes Hagelwetter. Die unweit Tosazow in Rußland gelegenen dem Fürsten Hohenlohe-Oehringen gehörigen Güter und Waldungen wurden von einem furchtbaren Hagelwetter heimgesucht. 3000 Schafe und Lämmer, sowie eine Menge Hirsche, Rehe und Hasen wurden getötet. Fünf Hirten wurden von niedersausenden Eisblöcken erschlagen.

Wien, 22. Juni. Der Assistent am chemischen Universitätslaboratorium, Dr. Emil v. Hardi-Stromayr, ein Vetter der Frau v. Schönebeck, hat heute Selbstmord durch Vergiftung begangen.

Muskogee (Oklahoma), 21. Juni. Vom 27. Juni bis zum 5. Juli wird hier ein „Internationaler Indianerkongreß" tagen. Den Anstoß hierzu hat Charley Graß, ein reinblütiger Irokese, gegeben, der unter den Journalisten der Rothäute eine führende Rolle spielt; ferner sind beim Zusammentreten dieses Kongresses die Häupter der „fünf zivilisierten Indianerstämme" beteiligt, einer vor langer Zeit gebildeten Vereinigung der Creeks, Choktaws, Cickasawe, Seminolen und Irokesen. Nach dem Wortlaut des Aufrufs von Graß „wollen die nordamerikanischen Indianer zum letzten Male, so lange es noch Zeit ist, sich miteinander besprechen, denn die Jahre der

roten Rasse sind gezahlt". Dieser Indianerkongreß kann sich mit Fug und Recht **international** nennen: es werden Stämme aus Kanada sowie mexikanische Indianer ihre Vertreter schicken; die meisten Stämme der Vereinigten Staaten entsenden nicht nur ihre Häuptlinge, sondern auch die vornehmsten Stammesgenossen. So werden hier zum ersten und wahrscheinlich auch zum letzten Male die Klamaths aus Oregon mit den Sioux-Indianern aus Dakotah den Seminolen aus Florida zusammentreffen; aus Arizona kommen die Apachen, aus Texas die Kickapoos. Seit einem halben Jahrhundert gibt es in Nordamerika mehrere große Vereine zum Schutze der eingeborenen Rassen; diese werden natürlich auch ihre Vertreter schicken. Es ist übrigens nicht der erste Indianerkongreß, denn bereits im Jahre 1878 versammelten sich, ebenfalls in Muskogee, 5000 Indianer aus dem Staate Newyork, aus Dakotah und aus Florida. Die Stämme des fernen Westens jedoch dachten damals nicht im geringsten daran, das Kriegsbeil zu begraben und einen Kongreß zu beschicken, wie sie es jetzt tun werden.

○ **Newyork**, 23. Juni. (Drahtb.) **Die Leiche im Comer See.** Porter Charlton, der Gatte der Schauspielerin Mary Castle-Charlton, deren Leiche vor 14 Tagen aus dem Comer See gefischt wurde, ist bei seiner Ankunft aus Europa in Hoboken verhaftet worden. Er soll die Tat bereits eingestanden haben.

Zu dem Bombenattentat in Friedberg.

Friedberg in Hessen, 23. Juni. **Das Bankenattentat in Friedberg.** Der Täter bei dem **Friedberger Anschlag** ist jetzt als der 20jährige Kraftwagenlenker Warkenstein aus Halle a. d. Saale festgestellt. Auf diesen Namen lautet nämlich ein Schein, den man bei seiner Leiche gefunden hat. — Bei dem Angriff auf den Bankvorsteher hatte er sich einer schwarzen **Maske** bedient. Es kam zu einem verzweifelten Handgemenge, bei dem Direktor Meier mehrere Schläge gegen den Kopf erhielt. Der Räuber hielt es jedoch bald für geraten, den **Rückzug** anzutreten und schoß noch einmal von der Tür aus auf Meier, der leicht verletzt wurde. Dann schwang er sich auf ein fremdes Fahrrad. Der **Knabe, den er auf der Flucht traf** und schwer verletzte, ist im Krankenhause **gestorben.** Der Barbetrag von 4700 ℳ, den man bei ihm fand, rührt nicht von dem Bankraube her. Eine bald vorgenommene Untersuchung ergab, daß die Tageskasse und das Geld im Tresor vollständig in Ordnung war. Aus Frankfurt waren mehrere Kriminalkommissare eingetroffen und es wurde mit Bestimmtheit festgestellt, daß zwischen dem Frankfurter Attentat in der Bockenheimer Landstraße auf den Bankdirektor Meyer und dem Friedberger eine große Aehnlichkeit bestehe. Es ist die gleiche Bombe verwendet wie in Frankfurt. Näheres wird die gerichtliche Untersuchung ergeben. Ebenso ist festgestellt, daß an beiden Verbrechen zwei Personen mitgewirkt haben. Der Verbrecher machte sich im Hotel dadurch verdächtig, daß er meistens die **Schlüssellöcher** mit Stearin **zuschmierte.** Er wohnte dort nicht mit dem Komplizen zusammen. Täglich trafen sie sich an einem anderen Ort. Nach dem Anschlage soll sich der Komplize umgekleidet und die Stadt im Sporttostüm verlassen haben. Vor dem Bankhause wurde nach dem Anschlage das Fahrrad des Verbrechers gefunden mit einem Paket, in dem Zündschnuren, Kapseln und zwei birnenförmige Blechbomben von 9 Zentimeter Länge und 5 Zentimeter Durchmesser enthalten waren.

(-) **Friedberg** (Hessen), 23. Juli. Der im hiesigen Burghotel abgestiegene Fremde, der sich unter dem Namen Reisender **Schmidt** eingetragen hatte, ist nicht identisch mit dem Verbrecher, sondern sein vielgesuchter **Komplize.** Der angebliche Schmidt wurde in Bad Homburg **verhaftet** und nach Friedberg transportiert.

Ueber das Bombenattentat und den Raub in der Reichsbank wird der Frankf. Ztg. noch berichtet: Im Rathaus waren gegen 4 Uhr nachmittags etwa zwanzig Personen anwesend. In der Bürgermeisterei beschäftigte man sich gerade mit den Vorbereitungen für die Reichstags-Stichwahl, als plötzlich das ganze Haus erdröhnte. Im Augenblick waren alle Zimmer mit Rauch und Staub gefüllt, der von Mauern und Wänden kam. Ein Klirren und Krachen folgte der Detonation, die Scheiben fielen auf die Straßen, und drunten im Hausflur wankten Wände und Türen. Man eilte hinaus, fand aber den Zugang nach unten abgeschnitten; die Holztreppe war durch die Wucht der Explosion aus ihren Fugen gerissen und in sich zusammengebrochen. Alles stürzte erschreckt an die Fenster und rief um Hülfe. Man glaubte an einen Brand und verlangte nach der Feuerwehr. Auf Leitern wurden die Beamten auf die Straße heruntergeholt. Die Leute waren noch nicht in Sicherheit gebracht, als die Kunde von dem Raub in der Reichsbank kam. Der Bankvorsteher Meyer, ein kräftiger Mann, war allein im Bureau. Seinen Kassenboten hatte er eben mit Aufträgen nach der Post geschickt. Meyer war gerade im Tresorraum damit beschäftigt, seine Aufstellung zu machen, eine Arbeit, die allabendlich vorgenommen werden muß. Auf Tisch und Stühlen lagen die Geldvorräte, große und kleine Papierscheine in Bündel gebunden. Der Bankvorsteher war eben dabei, die kleinen Scheine zu revidieren, als er sich einem Fremden gegenübersah, einem jungen Menschen, der eine schwarze Maske über das Gesicht gestülpt hatte. Der Beamte erriet sofort die Absicht des Eindringlings und setzte sich zur Wehr. Es kam zu einem verzweifelten Handgemenge, bei dem Meyer mehrere Schläge gegen den Kopf erhielt, die offenbar von einem harten Gegenstand herührten. Schließlich hielt es der Räuber für geraten, den Rückzug anzutreten. Mit dem Rücken dem Ausgang zugewendet, feuerte er eine Revolverkugel auf den Beamten ab, die nur die Stirn streifte. Dann floh der Einbrecher hinaus ins Freie. Draußen bestieg er ein fremdes Fahrrad und eilte in der Richtung nach Rauheim davon, verfolgt von den alarmierten Hauseinwohnern, Polizisten, Passanten und einem Polizeihund. Auf der Flucht gab der Fremde fortwährend Schüsse auf seine Verfolger ab, von denen einer traf. Ein taubstummer Knabe von 13 Jahren, der zufällig auf der Straße war, erhielt eine Kugel in den Leib; er starb kurze Zeit darauf im Krankenhaus. Inzwischen ging die Jagd weiter. Der Räuber stieg vom Rad und eilte zu Fuß ins Feld, immer noch Schuß auf Schuß hinter sich feuernd. Der Polizei kam ein Automobil zu statten, das zufällig die Straße passierte. Auf einer Wiese in der Nähe des Friedhofs wurde der Fliehende eingeholt. Er war offenbar todmüde gehetzt und kniete sich nieder. Noch einmal richtete er die Waffe gegen die Schutzleute, dann schoß er sich selber mit der letzten Kugel in die Schläfe. Der Tod trat nach einigen Minuten ein. Im Rathaus waren indessen Untersuchungen angestellt worden. Der ganze Bau wurde in einem Zustand der Verwüstung vorgefunden. Die Wände sind teilweise geknickt, die Decken gerissen, im Archiv, das der Treppeneinsturz bloßgelegt hat, sind die Regale eingestürzt; die alten Bücher und Akten liegen wirr durcheinander. Die Bombe war direkt unter dem Treppenaufgang gelegt worden. Der Täter hatte die nur etwa 25 Zentimeter lange Zündschnur in Brand gesetzt, war dann auf sein Rad gestiegen und nach dem Hotel Burghof gefahren, wo er seit dem 15. Juni logierte. Was er dort geholt hat, ist noch nicht festgestellt. Gleich darauf erschien der Attentäter aber wieder in der Reichsbank, um den geschilderten Raubversuch auszuführen.

Das Drama in Allenstein.

Allenstein, den 22. Juni.

Die Schwurgerichts-Verhandlungen über den Mord an den unglücklichen Major v. Schönebeck dauern noch immer an. Bisher wurde in den Verhandlungen sehr viel Schmutz aufgerüttelt, weshalb wir den Gang des Prozesses nicht ausführlich berichteten. Nachstehend lassen wir eine gedrängte Uebersicht über die bisherigen Ereignisse und den Stand des Prozesses folgen. Da der Hauptschmutz anscheinend jetzt weggeräumt ist, werden wir von heute an kurze Berichte über die Verhandlungen bringen.

Körperliche Erschöpfung und epileptisch-hysterische Anfälle, die die Angeklagte, Frau von Schönebeck-Weber, wiederholt erlitten hat, beeinträchtigten einen schnelleren Verlauf des Verhörs der Zeugen.

Nachdem der erste Teil des Riesenprozesses die eingehende Vernehmung der Angeklagten über ihr Vorleben, die Tat und ihre Ausführung gebracht hat, war der zweite Teil der Beweisaufnahme hierüber gewidmet und erst am letzten Samstag hat die Beweisaufnahme über Herrn v. Göben eingesetzt, die nach den Intentionen der Verteidigung schwerwiegende Feststellungen nach der Richtung hin bringen sollte, daß Herr v. Göben ein Abenteurer und Don Quichotte in einer Person war. Ganz hat die Beweisaufnahme dieser Behauptung der Verteidigung wohl nicht entsprochen; denn bis zu seiner Uebersiedelung nach Allenstein ist Herr v. Göben als ein durchaus einwandfreier, vornehmer, geradezu vorbildlicher Charakter von allen Zeugen übereinstimmend geschildert worden. Bei glänzenden Eigenschaften des Geistes und des Gemüts fehlte ihm alles, was ihn für die grausige Tat irgendwie prädestiniert hätte. Er war weder ein Trinker, noch ein Spieler, noch ein Mädchenjäger, im Gegenteil von fast einsiedlerischer Veranlagung und immer nur bestrebt, die ihm zugewiesene Stellung in der Armee nach besten Kräften auszufüllen. Das zeigt ja auch seine ganze Karriere, die ihn bis in den großen Generalstab führte und ihn zum Vertrauensmann dieser sehr diffizilen Behörde machte. In der Verhandlung ist man nicht darauf zurückgekommen, Tatsache ist doch aber, daß er im mazedonischen Feldzug nicht als einfacher Zeitungsberichterstatter fungierte, sondern daß dies nur ein Deckmantel für weit wichtigere Dienste war. Welche Einflüsse einen Mann von dieser Veranlagung so gewaltsam umgekrempelt haben, daß er zum Mörder werden konnte, läßt sich ohne die besondere Veranlagung des Täters gar nicht erklären. Vergeblich hat man in der Samstagsitzung nachgeforscht, ob vielleicht in der Familie des Herrn v. Göben Momente sich geltend gemacht haben, die nach und nach den unglücklichen Mann dahin bringen mußten, wo er geendet hat. Vergeblich war auch das Bemühen der Verteidigung, der Art und Weise, wie die Voruntersuchung geführt worden ist, einen Teil der Schuld dafür beizumessen, daß heute Frau v. Schönebeck-Weber noch immer als Partnerin des einsam in seiner Zelle verbluteten Mörders und seiner unseligen Bluttat erscheint. Anderseits hat sie freilich den Erfolg erzielt, daß die Beweisführung der Staatsanwaltschaft in bezug auf die Anstiftung zur Tat nach wie vor ihre Lücken aufweist, die unter Umständen zu einem Freispruch der Angeklagten führen müssen. Es wird vor allem auf die Unterfragen ankommen, die der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Broese je nach Lage der Sache stellen kann und wohl auch stellen wird. Die Unterfragen können auf Beihilfe, Begünstigung, auf Unterlassung einer Anzeige eines zur Kenntnis der Angeklagten gelangten Verbrechens lauten. In dieser Beziehung hat der Schwurgerichtsvorsitzende freie Hand. Es wird daher von der bevorstehenden Erörterung des Geisteszustandes der Angeklagten selbst abhängen, wie weit ihre Verantwortung an sich geht. In dieser Beziehung ist vor allem entscheidend, in welcher geistigen Verfassung sie sich zurzeit der Begehung der ihr zur Last gelegten Tat befunden hat, ferner, in welchem Geisteszustande sie sich heute befindet, sofern man mit der Möglichkeit einer Verurteilung rechnet.

Unstreitig ist der dritte Teil des Prozesses, der der Erörterung der psychiatrischen Seite des ganzen Falles gewidmet ist, der wichtigste. Es kommt noch hinzu, daß auch der Geisteszustand des Herrn v. Göben bei dieser Gelegenheit eine eingehende Erörterung erfahren wird. Nach der Annahme der Verteidigung ist er bei Begehung der Tat geisteskrank gewesen und hat die Tat in krankhaftem Zustande ohne jede Beeinflussung seitens der Angeklagten durchgeführt. Die Staatsanwaltschaft wird dagegen einwenden, daß ohne die Existenz der Angeklagten Herr v. Göben niemals zu einer solchen Tat gekommen wäre, und daß die Existenz der Frau ein ständiger Anreiz für ihn war, die Tat zu planen und auszuführen. Die ursprüngliche Annahme, daß man es bei Göben mit einem feigen Meuchelmörder zu tun habe, ist von der Verteidigung anscheinend endgültig fallen gelassen worden. Es wird daher interessant sein, wie sie die psychiatrischen Gutachten benutzen und plädieren wird. Der Kampf zwischen den beiden Parteien, der Staatsanwaltschaft und der Verteidigung, hat trotz der gewaltigen Anstrengungen, die der Prozeß allen Beteiligten auferlegt, und trotz der vielfach vorhandenen Reibungsflächen bisher niemals die Grenzen überschritten, die der durchaus sachlich und objektiv leitende greise Vorsitzende dem Riesenprozeß von Anfang an vorgezeichnet hatte. Man merkt, daß auf allen Seiten das Bestreben herrscht, die peinliche Affäre, die man mit den vor 2½ Jahren getroffenen Feststellungen für begraben hielt, nach allen Richtungen erschöpfend und für die mit Recht entrüstete öffentliche Meinung beruhigend zu behandeln. Daß eine völlige Freisprechung der Angeklagten die nun einmal bestehende Erregung nur noch steigern und die Frage auslösen würde, weshalb man denn erst den Riesenprozeß in Gang gebracht habe, der der Staatskasse dann auch noch 25 000 bis 30 000 Mark Prozeßkosten auferlegen würde, darüber ist man sich allseitig klar, allein auch die Angeklagte hat das Recht, zu verlangen, daß man sie der ihr zur Last gelegten Tat einwandsfrei überführt.

Und so stehen die Geschworenen vor einer ungeheuer schwierigen und verantwortungsvollen Aufgabe, die zu lösen ihnen gewiß nicht leicht fallen wird. Deshalb scheint es geboten, die zwölf Männer aus dem Volke das Richtige allein finden zu lassen und ihnen nicht durch Pro- und Kontra-Reden und Meinungen den Sinn zu verwirren. Gerade in dem vorliegenden Prozesse wäre man fast versucht, die amerikanische Methode der Einschließung der Geschworenen während der ganzen Prozeßdauer auch für deutsche Verhältnisse als wünschenswert zu bezeichnen. Und man kann nur hoffen, daß der Wahrspruch trotzdem dem Rechte in dieser unseligen Sache zum Siege verhelfen wird. —

* * *

bcc. **Allenstein**, 22. Juni 1910.

Als der Vorsitzende am Mittwoch früh die Sitzung eröffnen wollte, fehlte die Angeklagte. Es wird dem Gericht mitgeteilt, daß sie nachts um ¾12 Uhr einen sehr schweren Krampfanfall gehabt hat, der mit Schreikrämpfen verbunden war und bei dem sich Verwirrungszustände einstellten. Die Angeklagte erschien erst gegen ¾10 Uhr im Gerichtssaal. Gestützt auf ihren Gatten, schleppte sie sich zu ihrem Stuhl; sie sieht schlechter aus als je zuvor, das Gesicht ist bleich, verweint und aufgeschwollen. — Vors.: Es ist mir soeben eine unangenehme Meldung gemacht worden. Der Oberwachtmeister teilt mir mit, ihm sei zu Ohren gekommen, daß draußen die Zeuginnen mit Kaffee traktiert worden sind, insbesondere seitens des jungen Herrn Weber (Bruder des Ehemanns Weber). Ich habe die Zeugin Rademacher, die in Betracht kommt, bereits darüber gefragt, sie hat mir das bestätigt. (Zum Ehemann Weber): Herr Weber, ich muß Sie dringend bitten, daß das unterbleibt, es könnte sonst ein Anschein erweckt werden, den wir alle doch vermeiden wollen. — R.-A. Bahn: Herr Weber ist soeben draußen gewesen und hat seinen Bruder über den Vorfall befragt. Die Sache stellt sich folgendermaßen dar: Herr und Frau Weber waren allein im Zimmer zurückgeblieben. Darauf traten zwei Zeuginnen an ihn heran und sagten ihm, sie seien sehr erschöpft, ob sie etwas Kaffee abbekommen könnten. Da der Kaffee ausgetrunken war, hat Herr Weber liebenswürdigerweise ihnen Kaffee herübergeholt. — Vors.: Ich habe ja auch keine abfällige Bemerkung an den Vorfall geknüpft, sondern nur gebeten, daß auch jeder Schein künftig vermieden wird.

Hierauf macht Hauptmann **Deutelmoser-Trier** **recht belastende Aussagen über Göben.**

In einem Briefe, den Göben angeblich im Oktober 1907 an Deutelmoser geschrieben hat, heißt es: „Ich habe hier in der Gegend eine kleine Jagd, die Hunde der Dorfanwohner stören das Wild. Bitte schicken Sie mir doch einen großen Topf Arsenik." — Auf eine Zwischenfrage des Justizrats Sello gab Graf Schulenburg zu, daß Göben niemals eine eigene Jagd besessen habe. Hierauf wird eine Pause von 15 Minuten gemacht.

Dann wurde als Sachverständiger Gerichtschemiker Dr. **Braun**-Tilsit aufgerufen, der die **Strümpfe** des Majors von Schoenebeck chemisch untersucht hat. Diese Strümpfe soll angeblich Göben über den Schuhen bei der Tat getragen haben, um die Spuren zu verwischen. Der Sachverständige hat keine Spur von Menschenblut gefunden, dagegen in den Maschen des Strumpfes ein einzelnes Haar. Er hat dieses Haar vergrößert photographiert und dann verglichen, ob es ein Menschenhaar, ein Hundehaar oder ein Katzenhaar sein könne. Er kam jedoch zu dem Ergebnis, daß es ein Wolfshaar war. — Angekl.: Vor dem Bett meines Mannes lag ein Fell. Ich weiß nicht, ob es ein Wolfsfell war, ich glaube, das Fell rührte von einem Wildschwein her. — Sachverst. Prof. Puppe: Weshalb soll es gerade ein Wolfshaar sein und nicht ein Hundehaar? — Sachverst. Braun: Das Wolfshaar hat eine ganz typische Struktur. — Sodann bespricht der Sachverständige die Schmutzflecken an den Strümpfen, verschiedene Erdteilchen und im Innern des Strumpfes auch Partikelchen von Stroh. In der Mitte des Strumpfes fanden sich einige Schmutzflecken, die anscheinend durch Einschmieren mit Schuhcreme hervorgerufen waren. Es wurde darauf ein Strumpf von der gleichen Farbe mit Schuhcreme eingerieben. Das mikroskopische Bild zeigte dieselben schwarzen Stellen, wie an den untersuchten Strümpfen. Der Sachverständige erklärt, daß die schwarzen Partikelchen an den Strümpfen von Schuhcreme herrühren. Das Vorhandensein dieser Partikelchen deute darauf hin, daß die Strümpfe nach dem Gebrauch nicht mehr gewaschen sind. Außerdem könne aus den vorhandenen Erdteilchen gefolgert werden, daß die Strümpfe mit der Straße in Berührung getreten sind. An den Nähten der Strümpfe entlang zeigen sich einige Durchlöcherungen, was darauf schließen läßt, daß die Strümpfe über einen harten Gegenstand gezogen worden sind. Der Sachverständige stellt weiter fest, daß die schwarzen Flecke sich nur außen befinden.

Nächster Zeuge ist der bekannte Psychiatiker Dr. Freiherr **v. Schrenck-Notzing** München. Die Vernehmung erstreckt sich hauptsächlich auf sexuelle Dinge, weswegen auch die zugelassenen Vertreter der Presse ausgeschlossen werden. Nach einer halben Stunde wurde den ein für allemal zugelassenen Pressevertretern der Zutritt wieder gestattet.

Hierauf wird nochmals der Zeuge Hauptmann Schlosser-Charlottenburg vernommen. Er erklärt, daß es auf ihn einen niederschmetternden Eindruck gemacht habe, als die Nachricht kam, daß Göben für eine Tat, die nach seiner Auffassung in dessen Gehirn geboren ist und die er ausgeführt hat, nachträglich eine Frau belastet hat, die er so lange und so heiß geliebt hat. Das sei ihm und seinen Freunden fast noch unverständlicher gewesen als die Tat selber.

Hierauf wird die Verhandlung auf Donnerstag 9¼ Uhr vertagt.

Letzte Posten und Depeschen.

= **Kiel**, 23. Juni. (Drahtb.) **Der Kaiser in Kiel.** Der Kaiser fuhr um 11,30 Uhr unter dem Salut der Flotte in den Hafen. In seiner Begleitung befand sich der Fürst von Monaco. Um 12 Uhr begann bei frischem Südwest auf der Außenföhrde die Wettfahrt der Sonderklasse.

○ **Rombach**, 23. Juni. (Drahtb.) Bei Anneville **scheuten die Pferde** eines Leiterwagens mit einer Anzahl Frauen. Die Pferde gingen durch. Einige der Insassen versuchten abzuspringen. **Fünf Frauen erlitten dabei schwere Verletzungen**, davon eine **tödliche.** Ein Arbeiter, der die Pferde zum Stehen brachte, wurde gleichfalls schwer verletzt.

* **Darmstadt**, 23. Juni. Für die **Stichwahl** in Friedberg-Büdingen hat der **Landeskriegerverband** des Großherzogtums Hessen einen Aufruf erlassen, nach dem es **Pflicht aller Kriegervereinsmitglieder sei, an der Wahl teilzunehmen** und dabei den Agrarier **v. Helmolt gegen den Sozialdemokraten zu wählen.** Der Aufruf bezeichnet es ausdrücklich als einen **Verstoß gegen den Fahneneid**, wenn ein Kriegervereinsmitglied sich der Stimme enthalten wolle.

+ **Stuttgart**, 23. Juni. (Drahtb.) **Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg** weilt zurzeit hier. Nachdem der Reichskanzler vom König und der Königin in Audienz empfangen und zur Tafel zugezogen wurde, besichtigte er das Jagdschloß Babenhausen. Der König verlieh dem Unterstaatssekretär Wahnschaffe das Komthurkreuz 1. Klasse des Friedrichsordens.

○ **München**, 23. Juni. (Drahtb.) **Der preußische Gesandte z. D. Graf Geldern Egmond zu Arcen ist gestorben.**

+ **München**, 23. Juni. (Drahtb.) **Studentenausschreitungen.** Der Münchener Polizeibericht meldet: Vergangene Nacht kamen 150 bis 200 Verbindungsstudenten in Couleur mit der Eisenbahn von Groß-Hesselohe. Während der Fahrt benahmen sie sich höchst ungebührlich. Ein Student kletterte auf die Lokomotive, machte sich am Stellhebel zu schaffen und setzte wiederholt die Dampfpfeife in Tätigkeit. Die Beamten hatten Mühe, den Zug ordnungsmäßig zu fahren. Auf dem Münchener Hauptbahnhofe wurde der betreffende Student von einem Schutzmann angehalten, wobei die übrigen Studenten die Festnahme zu verhindern versuchten. Die Ruhe konnte erst durch das Einschreiten weiterer Schutzleute wiederhergestellt werden. Eine größere Anzahl von Studenten wurde behufs Feststellung ihrer Namen verhaftet.

= **Aldershot**, 23. Juni. (Drahtb.) **Der Aviatiker Cody ist bei dem ersten Flug mit einem von ihm selbst konstruierten Apparat abgestürzt.** Cody wurde unter den Trümmern des Apparats **bewußtlos mit schweren Kopfverletzungen** hervorgezogen.

+ **Paris**, 23. Juni. (Drahtb.) **Der König und die Königin der Bulgaren** sind hier eingetroffen.

Gottesdienstordnung Dülmen

Sonntag, den 26. Juni 1910.

Hl. Messen: ¼ vor 6 Uhr; ½ vor 7 Uhr: gemeinschaftl. hl. Kommunion der Sodalen; ½8 Uhr: Kinderkommunion; ½9, ½ 10, ½12 Uhr. Nachmittags ½3 Uhr: Christenlehre und Aloysiusandacht; 6 Uhr: Andacht.

Mittwoch, den 29. Juni.

(Peter und Paul.)

Hl. Messen: ¼ vor 6, 7, ½ vor 8 Uhr fällt aus; ½9, ½10, ½12 Uhr. Nachm. ½3 Uhr: Vesper; 7 Uhr: Segen nach Einzug der Prozession von Hardenberg. — **Kollekte** für unsern **hl. Vater.**


NESTLE
Altbewährte Nahrung
für Kinder und Kranke

Trunksucht.

Eine Probe von dem POUDRE ZENENTO wird gratis gesandt. Die Neigung zu berauschenden Getränken kann dauernd vernichtet werden. Sklaven der Trunksucht können jetzt befreit werden, sogar gegen ihren eigenen Willen.



Ein **harmloses** Pulver, POUDRE ZENENTO genannt, ist erfunden worden; es ist leicht zu nehmen, für jedes Geschlecht und Alter geeignet und kann in Speisen oder Getränken gegeben werden, selbst ohne Wissen des Betreffenden. POUDRE ZENENTO wird als ganz **unschädlich garantiert.**

Diejenigen, die einen Trunksüchtigen in ihrer Familie oder Bekanntenkreise haben, sollten nicht versäumen **eine Gratisprobe** von dem POUDRE ZENENTO zu verlangen. Dieselbe wird per Brief geschickt; Korrespondenz in deutsch.

POUDRE ZENENTO Co.,
76, Wardour Street, LONDON 2995, England.
Porto für Briefe 20 Pfg., für Postkarten 10 Pfg.

„Lange Jahre litt ich an einem hartnäckigen

Hautausschlag

Viel, sehr viel habe ich erfolglos versucht. Ich probierte **Zucker's Patent-Medizinal-Seife.** Plötzlich besserte es sich von Tag zu Tag. Nahm nur zum Waschen **Zucker's Pat.-Medizinal-Seife** und hatte **großartigen Erfolg.** M. Schlör in B." à Stck. 50 Pf. (15%ig) u. 1,50 Mk. (35%ig, **stärkste** Form). Dazugehörige **Zuckooh-Creme** 75 Pf. und 2 Mk., ferner **Zuckooh-Seife (mild)**, 50 Pf. und 1,50 Mk. Bei **Friedrich Simons**, Drogen-Handlung.

Haarausfall

Schuppen beseitigt unfehlbar das herrlich duftende **Arnika-Blütenöl, Bodin'** Erzeugt prächtiges Haar, à 50 Pfg. Nur bei: **Friedr. Simons**, Drogerie.

Für Rettung von Trunksucht!

versende Anweisung nach 37jähr. approbierter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen, keine **Berufsstörung** unter Garantie. Briefen sind 50 Pf. in Briefmarken beizufügen. Man adressiere: **Th. Konetzky, Spezialist Säckingen**, Baden.

Gallenstein=

Hämorrhoiden, Flechten- und Krätzeleidende wenden sich, wenn alles angewandte erfolglos war, vertrauensvoll an **Max Ewald, Gelsenkirchen** Viele Dankschreiben. Rückporto erbeten



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik, an Private u. Händler von Mk. 54,— an

Zubehörteile, Mäntel von Mk. 2,80 an.

Reparaturen, auch an fremd. Fabrikat, prompt und billigst.

Nähmaschinen von Mk. 56,— an. Katalog umsonst und portofrei

Duisburger Fahrradfabrik „Schwalbe" Aktien-Ges.
Duisburg-Wanheimerort, gegr. 1896

Die

Damenwelt

lieft ein rosiges jugendfrisches **Antlitz** und einen reinen, zarten, schönen **Teint.** Alles dies erzeugt:

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife v. Bergmann & Co., Radebeul

Preis à St. 50 Pfg., ferner ist der **Lilienmilch-Cream Dada** ein gutes, vorzüglich wirkendes Mittel gegen **Sommersprossen.** Tube 50 Pfg.
In Dülmen bei: Fr. Simons.
B. Homann, Apoth. Hackebram.
In Haltern bei: Apotheker Meyer.

Flechtenkranke!

Gebe **kostenlos** ein Mittel an, das Hunderte **geheilt** hat.
F. Engelbert,
Hilchenbach i. W.

Wallfahrt zum Hardenberg.

Dienstag, den 28. Juni:

5 Uhr hl. Messe.
6^{30} „ Segen und Ausgang aus der Kirche.
7^{20} „ Abfahrt.
8^{31} „ Ankunft Essen-Hauptbahnhof.

Mittwoch, den 29. Juni:

5^{50} Uhr nachmittags: Abfahrt von Essen-Hauptbahnhof.
7^{03} „ „ Ankunft in Dülmen.

Die **nur zu dem Sonderzuge** gültige Rückfahrkarte III. Klasse kostet **2 Mark** und ist von Sonntag morgen an bei Herrn Küfermeister **Melch. Sievert,** Königstraße, zu haben. — Milde Gaben wolle man bei Herrn Kaplan **Schlothmann,** Paterei, abgeben.

Es wird gewünscht, die neueste Auflage des Wallfahrtsbüchleins zu benutzen.

Bekanntmachung.

Das diesjährige **Invalidenprüfungs-Geschäft** für den Kreis **Coesfeld** findet

am 6. und 7. Juli

in **Coesfeld** in den Geschäftsräumen des Bezirkskommandos statt.

Es haben zu diesem Termine zu erscheinen:

1. alle die auf Zeit anerkannten Invaliden und Rentenempfänger, bei denen die Pensions- oder Rentenbewilligung im Herbst dieses Jahres abläuft.
2. Die Empfänger von Unterstützungen nach § 110 Gesetz 71 oder Renten nach § 25 Gesetz 06, bei denen die Bewilligung im Herbste dieses Jahres abläuft.

Den Invaliden und Rentenempfängern geht noch eine besondere Aufforderung zur Gestellung zu.

Es wird empfohlen, vorhandene ärztliche Atteste und sonstige Bescheinigungen zum Prüfungs-Termine mitzubringen.

Coesfeld, den 17. Juni 1910.

Königliches Bezirkskommando.

Adam-Pianos

durch edle Klangfülle und grosse Dauerhaftigkeit ausgezeichnetes eigenes Fabrikat,
Flügel und Pianinos von Bechstein, Berdux und Steinweg,
Phonolas und Phonolapianos liefert frachtfrei unter günstigsten Zahlungsbedingungen die seit 1828 bestehende

Pianoforte-Fabrik

Gerh. Adam

Wesel Kaiserplatz u. Kaldenberg, **Duisburg** Sonnenwall

Ein Stärkungsmittel

für

Magenschwache

und solche, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen eine **Unpäßlichkeit des Magens,** wie

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, Blähungen usw.

zugezogen haben, stellt das

Dr. Engel'sche Baldrianum

in hohem Maße dar.

Baldrianum erweist sich bei solchen Unpäßlichkeiten des Magens, wenn sie noch im Keime sind, als guter Magenwein von vorzüglicher Wirksamkeit und verhütet somit auch die Folgeerscheinungen, wie **Nervosität, Schlaflosigkeit, Schwindelanfälle, Beklemmungen usw.**

Infolge seiner Zusammensetzung aus bestem **Samoswein** mit **Baldriantropfen, Himbeersirup** und **Kirschsaft** wirkt **Baldrianum** auch förderlich bei **Stuhlverstopfung** und zugleich stärkend auf den **ganzen Organismus des Menschen.**

Das **Dr. Engel'sche Baldrianum** enthält absolut **keine schädlichen Bestandteile** und kann auch von schwachen Personen und Kindern selbst bei längerem Gebrauche gut vertragen werden. Am besten nimmt man es frühmorgens nüchtern und abends vor dem Schlafengehen in einem Quantum bis zu einem Likörglase voll. Kindern und schwächlichen Personen verdünnt **man Baldrianum** angemessen mit heißem Wasser und **versüßt es** noch mit etwas Zucker.

Das **Dr. Engel'sche Baldrianum** ist in Flaschen à Mk. 1.50 und Mk. 2.00 in allen Apotheken, Drogenhandlungen und besseren Kaufmannsgeschäften Westfalens zu haben; in Dülmen in der Apotheke und bei Fr. Simons, sowie in Lüdinghausen, Haltern, Dorsten, Olfen, Coesfeld usw. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma Hubert Ullrich, Leipzig, drei und mehr Flaschen **Dr. Engel'sches Baldrianum** zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und tiefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Dr. Engel'sches Baldrianum.



Bekanntmachung.

Die technische Revision der Maaße und Gewichte im hiesigen Stadtbezirk findet statt

am 4. 5. 6. und 7. Juli d. Js.

Die Gewerbetreibenden werden daher hiermit aufgefordet, ihre Maaße und Gewichte, soweit deren fortdauernde Richtigkeit zweifelhaft erscheint, zuvor zur amtlichen Prüfung zu bringen.

Gewerbetreibende, bei denen zum Gebrauche in ihrem Gewerbebetriebe geeignete, mit dem vorgeschriebenen Aichungsstempel nicht versehen, oder unrichtige Maaße, Gewichte und Waagen vorgefunden werden, oder welche sich einer anderen Verletzung der Vorschriften der Maaß- und Gewichtsordnung schuldig machen, werden nach § 369 Nr. 2 des Reichs-Straf-Gesetz-Buches mit Geldstrafe bis zu 100 Mark oder mit Haft bis zu 4 Wochen bestraft.

Dülmen, den 23. Juni 1910.

Der Bürgermeister:
Lehbrink.

Bekanntmachung.

Die Besitzer von solchen Grundstücken, welche mit Hecken und Bäumen bestanden sind, und an öffentliche Wege angrenzen, werden gemäß § 8 der Wege-Polizeiordnung für die Provinz Westfalen vom 10. August 1906 hiermit aufgefordert,

bis spätestens den 15. August d. Js. diese Hecken und Bäume, soweit sie auf das Wegeterrain überragen, **zu kürzen** oder abzuhauen. Gegen Säumige werden nach Ablauf der gestellten Frist die gesetzlichen Zwangsmaßregeln angewendet.

Dülmen, den 22. Juni 1910.

Die Polizeibehörde:
Lehbrink.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in der Gemeinde Kspl. **Dülmen** belegenen, im Grundbuche von Kspl. Dülmen Band 44 Bl. 343 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Bauunternehmers **Wilhelm Wortmann** zu **Leuste** Kspl. Dülmen eingetragenen Grundstücke Flur 40 Nr. 87, Weide, Bornheide, 1,71,12 ha groß mit 1,12 Taler Reinertrag. Flur 40 Nr. 255/92, Hofraum mit a) Wohnhaus Nr. 25 mit Stallung und Scheune, b) Backhaus und Stallung, Bornheide, 12,58 ar groß, mit 60,00 Mark Nutzungswert. Flur 40 Nr. 256/92, Hausgarten, Bornheide, 12,68 ar groß, Flur 40 Nr. 557/92, Acker, Bornheide, 99,85 ar groß mit 0,78 Taler Reinertrag.

am 21. September 1910, vormittags 9 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 2 versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 11. Juni 1910 in das Grundbuch eingetragen.

Anmeldungen haben gemäß § 37 Nr. 4, 5 des Zwangsversteigerungsgesetzes zu erfolgen.

Dülmen, den 20. Juni 1910.

Königliches Amtsgericht.

Geld

in jeder Höhe, gegen monatliche Rückzahlung, auch in Raten, besorgt prompt

Karl Möller,
Dortmund. Uhlandstraße 45.
Telephon 2749.
Rückporto erbeten.



Komme zeitweilig nach Münster.

Wie süß

sieht ein rosiges, jugendfrisches **Antlitz** und ein reiner, zarter, schöner **Teint.** Alles dies erzeugt:

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife v. Bergmann & Co., Radebeul

Preis à St. 50 Pfg., ferner ist der

Lilienmilch-Cream Dada

ein gutes, vorzüglich wirkendes Mittel gegen **Sommersprossen.** Tube 50 Pfg.

Zu Dülmen bei: **Fr. Simons, B. Homann, Apoth. Hackebram;** In Haltern: **Apotheker Meyer.**

Tanzunterricht



erteile ich zu jeder Zeit, auch Sonntags. Walzer in einer Stunde. In 4 Stunden ballfähig. Entgegennahme von **Musik zu Hochzeiten Gesellschaften** und dergl. zu billigen Preisen.

Hochachtungsvoll

August Herzog, Dülmen

Musiker und Tanzlehrer.
Münsterstraße 53.

Überzeugen Sie sich, daß die **Deutschland-Fahrräder** die **besten,** daher im Gebrauch die **allerbilligsten** sind!



Verlangen Sie **Preisliste,** die reichhaltigste d. Branche, auch über Radfahrer-Bedarfs- u. Sportartikel, Nähmaschinen, Uhren etc. **kostenlos** von den **Deutschland-Fahrrad-Werken August Stukenbrok, Einbeck**
Ältestes u. grösstes Fahrradhaus Deutschlands.

Nach Amerika von Antwerpen

Mit 12000—19000 tons gross. Doppelschrauben - Dampfern der

Red Star Line

Erstklassige Schiffe. —
Mässige Preise. —
Vorzügliche Verpflegung. —
Abfahrt wöchentlich
Samstags nach New-York
14 tägig Donnerstags nach Boston

Auskunft erteilen:

Red Star Linie, Antwerpen
oder die Agenten.

Schnellglanz-Schuhcreme

Negrosin

in schwarz goldenen Dosen 130 gr schwer **nur 20 Pfg.** 70—80 gr schwer **nur 10 Pfg.** pro Dose.

Negrosin

ist säurefrei, es bricht daher das Leder bei Gebrauch von Negrosin nicht, wie bei den meisten anderen Schuhcreme, welche Säure und Terpentin enthalten dabei aber nur bei einem Preise von 20 Pfg. pro Dose 70—80 gr wiegen.

Negrosin-Werke-Bocholt.

Vertreter überall gesucht.

Dalli-Seifenpulver ist und bleibt trotz aller Neuerscheinungen das Allerbeste

Nicht vergessen!
Sofort Postkarte schreiben!

Den doppelten Nutzen und Erfolg

hat **jeder Landwirt,** wenn er den **echten Kopenhagener**

Käselab-Extrakt

und echte

Englische Käsefarbe

in seinem Betriebe verwendet. Gegen Einsendung von 3,50 Mark ½ Liter Käselab und ½ Krug engl. Käsefarbe franko. Nur echt zu beziehen vom

Generaldepot Schwanen-Drog.
Ferd. Meyhöfener, Apotheker,
Münster i. W., Rotenburg 49/50.

Dauernde Freude und Genuß
beim Radfahren verschafft nur ein
erstklassiges Fabrikat
Seit Jahrzehnten sind

ADLER-RÄDER

für Herren, Damen und Kinder



Touren-Räder, Straßen-Renner, Distanze-Renner, Bahn-Renner, Geschäfts-Räder, Dreiräder usw.



unübertroffen in Qualität und Ausführung.

Zahlreiche Erfolge in den großen Straßen-Dauerfahrten 1908.

Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer A.-G., Frankfurt a. M.
Gegründet 1880 — Zirka 3000 Arbeiter.
Fabrikation: Fahrräder, Automobile, Kleinautos, Schreibmaschinen.

Kgl. Preuß. Staatsmedaille in Gold für gewerbliche Leistungen.

Vertreter: Alois Schmitz in Dülmen.

unterricht
e ich zu jeder Zeit, auch
tags. Walzer in einer
de. In 4 Stunden ball-
Entgegennahme von
Hochzeiten Gesell-
dergl. zu billigen Preisen.
chtungsvoll
Herzog, Dülmen
und Tanzlehrer.
terstraße 53.
en Sie sich, daß die
nd-Fahrräder
sten, daher im Gebrauch
llerbilligsten sind!
angen Sie Preisliste
reichhaltigste d. Branche,
ch über Radfahrer-Be-
rfs- u. Sportartikel, Näh-
aschinen, Uhren etc.
stenios von den
ahrrad-Werken
enbrok, Einbeck
hrradhaus Deutschlands.
Amerika
twerpen
9000 tons gross.
uben-Dampfern
der
tar Line
Schiffe. —
e. —
Verpflegung. —
tlich
gs nach New-York
stags nach Boston
t erteilen:
nie, Antwerpen
Agenten.
z-Schuhcreme
rosin
nen Dosen 130 gr
Pfg. 70—80 gr
Pfg. pro Dose.
rosin
bricht daher das
uch von Negrosin
n meisten anderen
lche Säure und
en dabei aber nur
se von 20 Pfg.
) gr wiegen.
erke-Bocholt.
erall gesucht.
alli-
enpulver
ist
ibt trotz
scheinungen
erbeste
rgessen!
rte schreiben!
ten Nutzen
Erfolg
irt, wenn er den
enhagener
Extrakt
echte
Käsefarbe
verwendet. Gegen
50 Mark 1/2 Liter
ug engl. Käsefarbe
u beziehen vom
chwanen-Drog.
ter, Apotheker,
Rotenburg 49/50.
nuß
t
DER
nd
ten 1908.
nkfurt a. M.
ibmaschinen.
Leistungen.
nen.

Nr. 76. — 37. Jahrgang.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk., von der Post abgeholt 1,25 Mk., von der Post ins Haus gebracht 1,50 Mk.
Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.
Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.
Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.
Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liboriusblatt.

Samstag, 25. Juni 1910.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 178.
Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.
Druck von Breer & Thiemann, Hamm.
Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Zweites Blatt.

Politische Ursachen des Ministerwechsels

werden jetzt entdeckt. Die „Voss. Ztg." (Nr. 285 vom 21. 6.) bringt bezüglich des Herrn v. Moltke folgende etwas sensationell aufgeputzte Mitteilung

„Der Minister des Innern hat mit dem Ministerpräsidenten **nicht in vollstem Einvernehmen gestanden**, ist auch nicht in vollstem Einvernehmen mit ihm aus dem Amt geschieden. Herr v. Moltke vertrat in der Wahlrechtsfrage mit Entschiedenheit den Standpunkt, daß die indirekten Wahlen beseitigt werden müssen. Er wäre dafür zu haben gewesen, daß sowohl die direkte wie die geheime Wahl eingeführt würde. Dagegen hielt der Minister das Kompromiß des schwarzblauen Blocks auf Beibehaltung der indirekten Wahl und Einführung der geheimen Stimmabgabe nur bei den Urwahlen für unannehmbar. Da der Ministerpräsident diesem Kompromiß im Abgeordnetenhause seinen Segen gab, so reichte Herr v. Moltke, der seine eigene, selbständige Ueberzeugung nicht aufgeben wollte, damals seine Entlassung ein, die indessen nicht angenommen wurde. Herr v. Moltke hat noch, wie verlautet, vor kurzer Zeit das freundlichste Urteil des Kaisers über seine Tätigkeit erfahren. **Davon, daß er am Sonnabend seinen Abschied erhalten würde, hat Herr v. Moltke unmittelbar vorher ebensowenig eine Ahnung gehabt, wie seine gesamte Umgebung.** Er hatte vielmehr eine Reihe Verfügungen getroffen, nicht nur für die nächsten Tage, sondern auch für den Herbst, die beweisen, daß er jetzt an alles eher dachte, als an seinen nahen Rücktritt. Nach dem Scheitern der Wahlrechtsvorlage hatte er um so weniger Anlaß, wiederholt den Abschied zu erbitten, als die Verantwortung für den Gang und Ausgang der Verhandlungen nicht ihn, sondern den Ministerpräsidenten traf, der sich im Abgeordnetenhause mit dem von Herrn v. Moltke bekämpften Kompromiß einverstanden erklärte, und dann im Herrenhause auf dieses Kompromiß den Antrag Schorlemer setzte."

Bezüglich des Herrn **v. Arnim** glaubte die „Post" (Nr. 284 v. 21. 6.) vermuten zu dürfen, daß die Parteipolitik an seinem Rücktritte einen Teil der Schuld trage. Sie erinnert den neuen Landwirtschaftsminister an die ihm auf diesem Gebiete erwartenden Aufgaben:

„Im Interesse der Förderung des Ansiedlungswerkes hat man sich vor zwei Jahren bekanntlich zu dem schweren Schritte entschlossen, für Ansiedlungszwecke das **Enteignungsrecht** zu gewähren. Von dieser gesetzlichen Ermächtigung ist bisher kein Gebrauch gemacht worden. Gewichtige Gründe innerer und auswärtiger Politik haben dazu geführt, daß das Enteignungsgesetz bisher nicht zur Anwendung gebracht ist. Die Entwicklung der Grundbesitz- und Grundbesitzerwerbsverhältnisse in den Ostmarken läßt es indessen zweifelhaft erscheinen, ob es möglich sein wird, noch weiter von dem Gebrauch dieses Mittels abzusehen. . . Ferner ist die Zustimmung des Abgeordnetenhauses oder wenigstens eines Teiles desselben zu dem Enteignungsgesetzes an die Voraussetzung geknüpft gewesen, daß dieses ohne Verzug durch eine wirksame Parzellierungskontrolle ergänzt werde. Trotz bestimmter Zusagen und obwohl wiederholt an die Erfüllung dieser Zusagen erinnert worden ist, hat die Regierung dem Landtage eine entsprechende Vorlage bisher nicht gemacht. Nach beiden Richtungen hin bekommt der neue Landwirtschaftsminister daher eine, schwere politische Verantwortlichkeit."

Diese Ausführungen bilden die Vorbereitung auf die angefügte Mitteilung:

„daß die Begründung des Abschiedsgesuches (des Herrn v. Arnim) durch mangelhafte Gesundheitsverhältnisse nur zum Teil dem wirklichen Sachverhalt entspricht. Herr v. Arnim hat in der Durchführung der Polenpolitik nicht immer die im Interesse der Sache wünschenswerte Unterstützung des Ministerpräsidenten gefunden. Als Herr v. Arnim einmal die Durchführung einer der oben aufgeführten Ausgaben als sehr dringend bezeichnet hatte, soll Herr v. Bethmann Hollweg das unverständliche Wort haben fallen lassen, er, der Ministerpräsident, sei ein entschiedener Gegner jeder „Ausnahmegesetzgebung". Diese eigenartige Haltung des Ministerpräsidenten hat neben den Gesundheitsrücksichten mit dazu beigetragen, die Stellung des Herrn v. Arnim unbehaglich zu machen."

Eine Bestätigung der in den beiden genannten Blättern mitgeteilten Versionen von anderer Seite liegt noch nicht vor. Vorläufig registrieren wir sie darum nur, daß hier nur der alte Erfahrungssatz sich wieder einmal bestätigt habe: **„Was man wünscht, das glaubt man gern."** □

Wem die Enzyklika galt!

Der Hl. Vater, dessen ernsteste Aufgabe vor allem gerade darin besteht, über die Heiligkeit der katholischen Lehre und die Disziplin in der Kirche zu wachen, hat mit vollem Recht seine Kinder aufmerksam gemacht auf die in unseren Tagen, ähnlich wie in den Tagen des hl. Borromäus auftretenden religiösen und kirchlichen Gefahren. Er weist hin auf diejenigen Kreise innerhalb der katholischen Kirche, welche, wie zur Zeit des hl. Karl Borromäus, die Lehre der Kirche verändern wollen und ihre Disziplin mit Füßen treten.

Wie ein wachsamer, besorgter und liebevoller Hausvater, so warnt er seine Kinder vor diesen Gefahren und fordert die Bischöfe auf, doch ihr Augenmerk auf diese Gefahren zu richten und die notwendigen Vorkehrungen zum Schutze der treuen Kinder der Kirche zu ergreifen. Daß diese der Kirche drohende Gefahr nicht zu unterschätzen ist, ist aus den gerade jetzt wieder zu Tage tretenden Bestrebungen der **katholischen Modernisten klar** zu ersehen. Ihren Mittelpunkt haben die deutschen Modernisten in der bekannten Wochenschrift „Das neue Jahrhundert", welches von einer Anzahl von Katholiken Süddeutschlands, die zum Teil katholische Geistliche sind, redigiert und in dem ein ständiger Kampf gegen den Papst und die Kirche, deren Lehren und Disziplin geführt wird. Richtig hat auch dieses „Neue Jahrhundert" in einer seiner letzten Nummern (Nr. 24 vom 12. Juni) seine innersten Gedanken mit Bezug auf die Borromäus-Enzyklika verraten in einem Artikel mit der Ueberschrift: „Die römische Anmaßung auf dem Gipfelpunkte." Es heißt dort wörtlich:

„Mehr als ein pessimistischer Beobachter des gegenwärtigen päpstlichen Kurses hat je ahnen und fürchten können, leistet sich Pius X. in seiner neuesten Enzyklika über Karl Borromeo und die wahre und falsche Kirchenreform. Man ist sprachlos angesichts der Brutalität (!), der Ungerechtigkeit (!), Unwissenheit (!), und Gehässigkeit (!), die aus diesem widerwärtigsten (!) aller päpstlichen Rundschreiben, von einigen berüchtigten (!) Bullen des Mittelalters abgesehen, redet. Dieses Aktenstück beweist klarer als alle bisherigen, seit der **lombardische Bauer** (!) auf dem römischen Stuhl sitzt, den **offenkundigen Bankerott des römischen Katholizismus.** (!) Die protestantische Presse Deutschlands und die liberalen Organe der ganzen Welt sind einig in dem flammenden Protest gegen eine **Frechheit** (!) und **Unwahrhaftigkeit** (!), die die Ursachen der Reformation in der Verderbtheit der Reformatoren und der Völker, die sich ihnen anschlossen, sucht, statt in der Korruption der damaligen Kirche . . . . Die deutsche Presse aller Schattierungen, abgesehen von der Presse der **römischen Sklaven** (!), protestiert auch ausdrücklich und aufs schärfste gegen so gemeine und verlogene Angriffe. (!) Die Zentrumspresse, nun zeigt sie ihr ganzes Deutschtum, bringt die Enzyklika an der Spitze ihrer Spalten. Sie schmäht mit den römischen Geschichtsverdrehern ihre eigene nationale Kultur. (!) Sie zeigt, daß die deutschen Katholiken ihr nationales Ehrgefühl und den Sinn für Wahrheit, Gerechtigkeit und echtes Christentum verloren haben. **Wir, die wenigen Aufrichtigen** (!), wir protestieren mit unseren protestantischen Volksgenossen gegen eine ebenso verlogene, als gehässige und durchaus unchristliche Schmähung (!) unserer deutschen Vergangenheit und unserer geistigen und religiös-sittlichen Eigenart. Auch wir, obwohl noch an den Traditionen unserer katholischen Väter hängend, verehren in der deutschen Reformation eine der Grundlagen unserer nationalen Kultur und eine segensvolle neue Stufe der Menschheitsentwicklung. Die Reformation hat den Bau der starren Autorität gebrochen und der mündigen Persönlichkeit Bahn gemacht. Auch für uns Katholiken (sic!) ist sie ein verheißungsvolles Morgenrot."

„Wir sind durch unsere Vorfahren noch mit vielem belastet, was die Abkömmlinge protestantischer Generationen neben uns nicht zu schleppen haben. Auch wir müssen dieser Last entwachsen, langsam und ohne uns durch radikales Abschütteln zu schädigen. Unser Hauptfeind dabei ist Rom, unser Haupthemmnis der römische Geist in Deutschland. Kampf diesem feigen Sklavengeist (!), Kampf bis aufs Blut (!) und Kampf dem römischen Imperialismus, diesem Geist der Brutalität (!) unter dem Mantel der Religion. Wir müssen zunächst innerlich los von Rom! . . . Soviel steht fest: mit Rom kann ein Deutscher und ein Christ nicht weiterarbeiten. (!) Jetzt ist die Zeit, jedem deutschen Katholiken in die Seele zu rufen: „Front gegen die Knechtschaft Roms! Das Papsttum, das, wie die Geschichte erweist, auf göttliche Stiftung keinen Anspruch machen kann (!), beweist sich selbst als durchaus ungöttlich durch sein ungerechtes und unwahrhaftiges Vorgehen (!). Das ist das Signal eurer Freiheit: das Joch der Vormundschaft im Namen Gotes (!) sinkt von euren Nacken!" So müssen wir vom „Neuen Jahrhundert" unseren Glaubensgenossen täglich und unermüdet zureden. **Nur deshalb bleiben wir äußerlich noch in der römischen Kirche, um innerhalb des Hauses zu protestieren."** (!!!)

Wohlbemerkt handelt es sich hier um Katholiken und zum großen Teil um **katholische Geistliche**, die innerhalb der Kirche eine solche Sprache dem Papste gegenüber zu reden sich unterstehen.

Wir müssen gestehen, schreibt der Berliner „Arbeiter": Es ist ein großes Glück, daß die Enzyklika erschienen ist, die dieses lichtscheue Treiben der Modernisten innerhalb der katholischen Kirche ans Tageslicht bringt. Es ist dabei nur zu bedauern, daß — wie der Herr Kardinal-Staatssekretär selbst der preußischen Regierung gegenüber erklärt hat, — andere Kreise in Deutschland diesen Zweck der Enzyklika falsch erkannt, einige Sätze in einem ganz andern, dem Heiligen Vater völlig fremden Sinn ausgelegt haben und deshalb einer bedauerlichen Erregung leider Raum gewährten.

Das linkende Parteischiff.

○ In der Abendausgabe der „Dortmunder Zeitung" vom 22. Juni wird das nachstehende herzzerreißende Klagelied angestimmt. Es zeigt wieder, wie völlig haltlos und kraftlos gerade zur Jetztzeit der Liberalismus ist. Und dabei muten diese Jammerparteien, die sich selbst nicht regieren können, der Regierung zu, sie solle die Politik in ihrem Sinne und mit ihnen machen. Das Dortmunder Blatt schreibt:

„Im Hinblick auf die wiederholten nationalliberalen **Wahlniederlagen** der neueren und neuesten Zeit schreiben die „Westf. Politischen Nachrichten", unser parteioffiziöses Provinzorgan, etwa in dem auch von uns schon wiederholt dargetanen Sinne u. a.:

Es wird von Tag zu Tag offensichtlicher, daß der Zug nach links unsere Partei ins Verderben führt. Weder der Freisinn noch der Jungliberalismus kann uns glücklich machen. Der erstere ist ein armer Teufel, der selbst nichts hat und dem im Grunde genommen erst etwas geschenkt werden muß, wenn er etwas haben soll. Und der Reichsverband der nationalliberalen Jugend zählt, obwohl er bereits im Jahre 1901 gegründet wurde und keineswegs wie ein Veilchen im Verborgenen geblüht hat — dafür sorgte er schon durch seine Resolutionen, seine Parteitage und sonst noch manches mehr —, diese nationalliberale Jugend zählt im ganzen kaum 20 000 Köpfe. Also noch nicht soviel wie die nationalliberale Partei im Reichstagswahlkreise Dortmund-Hörde. Das waren nämlich fast 26 000.

Das jungliberale Häuflein, das z. B. in Köln nicht einmal Stadtverordnete, geschweige denn Parlamentarier wählen kann, hat durch seine ungemeine Rührigkeit und durch seine Vertretung in der Presse es dahin gebracht, der Partei in vielen Dingen seinen Willen aufzuzwingen. Bald sind es „Richtlinien", bald „Mindestforderungen", mit denen die Alten in wichtigen politischen Fragen beglückt werden. Fortschritte sind unserer Partei von diesem Augenblicke an jedoch nicht mehr beschieden gewesen, denn der Ausgang der **Wahlen von 1907** war — darüber braucht man sich keinen Täuschungen hinzugeben — lediglich ein Sieg des **nationalen** Gedankens. Der Jungliberalismus verstand es gründlich, durch sein ewiges Opponieren und beständiges Drängen nach links vielen treuen Gesinnungsgenossen die Freude an der alten Partei zu verderben. Seine eigenen Erfolge waren allerdings sehr kümmerlich. Auf die kürzeste Formel gebracht: da, wo wir Jungliberale haben, fehlen uns die Abgeordneten, dort, wo wir Abgeordnete wählen konnten, haben wir keine Jungliberalen. Ihre Politik, die auf die großen Städte zugeschnitten ist, entfremdete uns das platte Land und die Kleinstädte. Der ungünstige Wahlausgang bei den letzten Landtagswahlen in Hannover redet eine laute Sprache.

Im Laufe der Zeit kamen die vielen Reichstagsnachwahlen mit ihren **blamablen Erfolgen.** Jungliberale und Freisinnige waren häufig entscheidend bei der Aufstellung der Kandidaten. Eine auch nur etwas nach rechts neigende Kandidatur wurde von vornherein unmöglich gemacht. Man entfremdete sich einen großen Teil der eigenen Wählerschaft und **verlor auf der Rechten, was man auf der Linken zu gewinnen hoffte.** Das nationalliberale Porzellan ging immer mehr in die Brüche, nicht nur in Baden bei den Kammerwahlen, sondern auch bei einer langen Reihe von Nachwahlen zum Reichstage. Zum Teil lag hier die Schuld auf seiten des Freisinns, dessen Konto inzwischen zu beängstigendem Umfange angewachsen ist. Er war skrupellos genug, bald einem reaktionären welfischen Baron, bald einem radikalen Sozialisten gegen den Nationalliberalen unbedenklich zum Wahlsiege zu verhelfen.

Ueber diese Dinge ging man einfach leichten Herzens hinweg. Man dachte vielleicht: was sich liebt, das neckt sich. Man erklärte es in einem Teile unserer Presse für würdelos, hier oder dort mit einem Rechtsstehenden zu paktieren, notabene mit denselben Rechtsstehenden, mit dem der Fortschritt gegen uns Bündnisse abgeschlossen hatte. Aber **die Würde der Partei,** auf die man sich sonst so viel zugute tat, wurde unbedenklich **geopfert, wenn es sich um Forderungen des Freisinns handelte.** Ja, man bekam noch Nackenschläge dazu und predigte zum Danke trotzdem das Evangelium von der Zusammenfassung des Liberalismus. Eine schöne Würde!

Damit man uns jedoch nicht falsch verstehe, wollen wir wiederholt betonen, daß wir eine Kampfstellung gegen den Freisinn nicht wünschen. Wir haben manche gemeinsame Anschauungen mit ihm und sind stellenweise auch aufeinander angewiesen, namentlich da, wo die Sozialdemokratie in gefährliche Konkurrenznähe gerückt ist. Aber darüber hinaus dürfen wir niemals vergessen, daß wir eine Mittelpartei sind und eine Einfrontentheorie auf der ganzen Linie uns höchst gefährlich werden müßte. Beispiele bieten in Hülle und Fülle eben die letzten Nachwahlen. Es würde uns viel bekömmlicher gewesen sein, wenn wir die Fühlung nach rechts in demselben Maße aufrecht erhalten hätten, wie die mit dem Freisinn. Der Freisinn hat einen Einfluß auf unsere Führer gewonnen, den man bislang in der Geschichte der Partei nicht gekannt hat. Das hat sich alles schließlich gerächt, zuletzt noch in **Friedberg-Büdingen,** und es ist nichts, als der **Trost in Tränen,** wenn man auszurechnen versucht, daß wir „eigentlich" noch gut abgeschnitten hätten.

Aber alle weinerlichen Betrachtungen helfen uns über das momentane graue Elend unserer Partei nicht hinweg. Wenn unsere Führung den Kurs einseitig nach links weiter nimmt, dann wird das Parteischiff bald ganz auf dem Sande sitzen. Mancher von denen, die in unseren Reihen in Berlin die Politik betreiben, ist mit uns von der Richtigkeit dieser Auffassung durchdrungen. Aber die einen sind nicht stark genug, dem Ganzen Halt zu bieten, und andere wieder wollen keine Aufregungen in der Partei haben. Für unsere Sache kann man nur dann erst wieder Gutes und Erfreuliches erhoffen, wenn wir zur alten Politik der mittleren Linie zurückkehren und auf ihr beharren. Das ist ein Standpunkt, den wir in Westfalen jederzeit vertreten haben, und den wir auch gerade jetzt, nach dem Unglück von Friedberg-Büdingen, wieder als richtig erkennen müssen."

Tages-Ereignisse.

Berlin, den 22. Juni.

Zum Tode des Abg. Schmidt-Warburg. Der Reichskanzler sandte an die trauernde Witwe folgende Depesche: Beim Tode Ihres auch von mir hochverehrten Gemahls bitte ich, meiner aufrichtigen Teilnahme versichert zu sein. Reichskanzler Bethmann Hollweg.

≈ **Konservative und Freisinnige.** In einem Nachwort zur Reichstagsersatzwahl in Uecker-münde-Usedom-Wollin sagt die parteioffiziöse „Konservative Korrespondenz": „Das Ergebnis der Stichwahl im Reichstagswahlkreise Uecker-münde-Usedom-Wollin läßt es als zweifellos erscheinen, daß der Sieg der Sozialdemokraten zum Teil direkt durch die Stimmen der Liberalen herbeigeführt worden ist. Wir wollen uns an dieser Stelle, nachdem wir unsere warnende Stimme rechtzeitig erhoben haben, jetzt nicht in Drohungen oder Rekriminationen ergehen, sondern wir wollen nur diesen Tatbestand konstatieren. Die Herren Liberalen werden ja sehen, welche **Früchte** sie ernten werden. Sie mögen dann nicht klagen. Aber diese Herren leben ja nur nach dem Motto: Wenn es nur den Konservativen schlecht geht, — ob wir und das Land zugrunde gehen, ist gleichgültig."

Die Reichsversicherungskommission

setzte am Montag die Beratung der §§ 237—240 fort. Hierbei wurde die Frage der Zentralisation der Kassen weiter erörtert. Anträge der Sozialdemokratie haben zum Zwecke, die Zentralisation über die Vorlage hinausch noch zu verschärfen. Neben der allgemeinen Ortskasse soll eine Landkasse nur dann errichtet werden können, wenn die letztere mindestens 1000 Mitglieder haben würde; nach der Vorlage 500. Von den Konservativen wurde dagegen vorgeschlagen, solche Kassen zu gestatten, auch wenn sie nur 100 Mitglieder erhalten. Ein Zentrumsabgeordneter nahm eine vermittelnde Stellung ein. Der Zentralisationsgedanke dürfe nicht übertrieben werden. Es wäre geradezu Unsinn, eine Kasse z. B. für den Kreis Altona zu schaffen. Andererseits bedeute der Antrag der Konservativen das Extrem nach unten. Den besonderen Verhältnissen auf dem Lande müsse man entgegenkommen. Für die gewerblichen Arbeiter müsse insofern gesorgt werden, als sie, wenn sie einer Landkasse zugewiesen werden, nicht mindere Leistungen erhalten als die Ortskassen sie gewähren. Redner behielt sich vor, einen diesbezüglichen Antrag zu stellen. Auf Anfrage bin teilte bayrische Bevollmächtigte zum Bundesrat mit, daß Bayern der Einrichtung von Landkassen zugestimmt habe, weil sie sich der dort bestehenden Distrikts-Krankenfürsorge nähere. Gemeindekrankenkassen, die nach Art und Maß nicht so leistungsfähig seien, daneben noch bestehen zu lassen, dafür bestehe kein Bedürfnis. Es komme als erschwerend in Betracht, daß für die Gemeindekassen die Gemeinden die Haftung zu übernehmen hätten. Ein Zentrumsantrag, der statt der Landesregierung es der Landesgesetzgebung überlassen will, die Bildung von Landkassen neben den Ortskassen zu verbieten wurde mit 16 gegen 12 Stimmen angenommen, und der so veränderte § 237 akzeptiert. § 238 wurde nach Ablehnung aller dazu gestellten Anträge unverändert gelassen. Demnach kann eine Landkasse neben der Ortskasse nur dann errichtet werden, wenn sie mindestens 500 Mitglieder erhält. Die §§ 239, 240, 241 wurden ohne wesentliche Aenderungen angenommen. Ohne Debatte wurden ferner angenommen die §§ 242 bis 244. Bei § 245 wurde verlangt, den Landkassen lediglich die in der Landwirtschaft Beschäftigten zuzuweisen. Staatssekretär Delbrück legte dar, daß durch die Fassung des § 245 alle Verhältnisse getroffen werden sollen. Es sei oft schwer, Dienstboten von landwirtschaftlichen Arbeitern zu unterscheiden. Es gäbe dann wieder Arbeiter, die einen Teil des Jahres mit der Sense arbeiten, während der anderen Zeit Glühstrümpfe machen. Diese Verhältnisse müßten gewürdigt werden. Hausgewerbetreibende, die bisher in Ortskassen waren, sollen das Recht haben, in diesen zu bleiben. Ein Redner der Fortschrittspartei und ein Sozialdemokrat wandten sich dagegen, daß städtische Dienstboten eventuell Landkrankenkassen zugewiesen werden. In demselben Sinne äußerten sich die Mitglieder der Reichspartei und des Zentrums. Nach längerer Debatte wurde der § 245 in der Fassung der Regierungsvorlage angenommen. Entsprechend einem Antrage der Wirtschaftlichen Vereinigung wurde ein § 245a eingefügt: Die in der Gärtnerei Beschäftigten, sofern es sich nicht um landwirtschaftliche Nebenbetriebe handelt, sind Mitglieder der allgemeinen Ortskasse. § 246 blieb unverändert. Ebenso § 247, nach Ablehnung eines sozialdemokratischen Antrages.

Mit vollen Segeln nach links hinüber

steuern zurzeit die Nationalliberalen. Zu einer besonders entschiedenen Kundgebung, die sich zunächst an den Reichskanzler wendet, hat sich das offizielle Organ der Nationalliberalen, die „Nationalliberale Korrespondenz", aufgeschwungen. In einem Artikel über den Ministerwechsel in Preußen faßt sie ihr Urteil dahin zusammen, der Wechsel bedeute, „daß sich der Reichskanzler entschlossen habe, der Machtstellung des schwarz-blauen Blocks Rechnung zu tragen und einen einseitig-konservativen Kurs zu steuern". Sie wirft Herrn v. Bethmann vor, er habe es gründlich verstanden, die Begeisterung des liberalen Bürgertums zu staatserhaltender Arbeit abzuwirtschaften und sie glaubt, das vom Fürsten Bülow in Aussicht genommene Wiedersehen bei Philippi werde kein freudiges sein. Daß jener Tag von Philippi im bürgerlichen Lager nicht allzuviel Freude hervorrufen wird, kann schon stimmen. Nach den Erfahrungen in Friedberg-Büdingen werden aber sicher die Nationalliberalen diejenigen sein, die die betrübtesten Gesichter machen. Ihre voraussichtlichen Mandatsverluste wird der Gedanke, durch eigene Verhetzungsarbeit der Sozialdemokratie Vorspanndienste geleistet zu haben, sicher nicht in angenehmerem Lichte erscheinen lassen.

Steuerdrückebergerei in der Industrie.

□ Auf dem in Bochum abgehaltenen westfälischen Landgemeindetag brachte der Amtmann von Wehren - Haurel die Steuer - Drückebergerei in der Industrie zur Sprache und führte dazu einige drastische Beispiele aus seinem Amtsbezirke an. Dem „Vorwärts" entnehmen wir darüber: Eine Zeche — Namen wurden nicht genannt — habe es verstanden, an Substanzenverlust soviel abzuschreiben, daß sie anstatt 40 000 ℳ Gemeindesteuern nur noch 1400 ℳ gnädigst zahlen wolle. Die Zeche habe aber dessenungeachtet sehr hohe Dividenden ausbezahlt. **Hätte sich die Gemeinde nicht mit einer besonderen Gewerbesteuer zu helfen gewußt, so hätten die Kommunalsteuerzuschläge um 110 Proz. erhöht werden müssen.** In einem ähnlichen Falle habe eine Zeche gleichfalls soviel Substanzenverlust abgeschrieben, daß sie noch 1700 ℳ Steuern zahlen mußte. Auch hier habe die Gemeinde durch eine besondere Gewerbesteuer sich 23 500 ℳ geholt. **Eine andere auswärtige Zechenverwaltung habe in einer Gemeinde eine Kolonie für 300 Familien gebaut. Jede dieser Familien habe der Gemeinde abzüglich der gezahlten Steuern noch 72 ℳ Kosten verursacht.**

Die Zeche zahlte ganze 1700 ℳ, die Gemeinde hätte also nahezu 20000 ℳ hinzuzahlen müssen, wenn sie sich nicht durch eine besondere Gewerbesteuer zu helfen gewußt habe. Leider sei der Erlaß einer solchen Steuer nicht immer durchzudrücken, denn in den Gemeinden, wo die Zeche und Werksvertreter in der Mehrheit seien, sähen sie nicht auf das Interesse der Gemeinde, sondern nur auf das der Industrie. Besondere Vorsicht sei geboten, damit die Steuer nicht durch fingierte Verkäufe und allerhand Machereien umgangen werde. Der Vertretertag stimmte den Ausführungen lebhaft zu.

Die Regierung und die Enzyklika.

○ Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Unsere Mitteilungen vom 15. 6. über die Erledigung des durch die Borromäus-Enzyklika hervorgerufenen Streitfalles werden von einem Teil der Presse unter Berufung auf die Veröffentlichungen vatikanischer Blätter in Zweifel gezogen. Von den Mitteilungen haben wir kein Jota zurückzunehmen. Wir gaben genau die Erklärungen wieder, die vom päpstlichen Staatssekretariat dem preußischen Gesandten schriftlich und mündlich gegeben worden sind. Weder die Klarheit noch die politische Bedeutung dieser Erklärungen können durch nachträgliche Kommentare verdunkelt und abgeschwächt werden. Es ist demnach daran festzuhalten, daß der päpstliche Stuhl den von der preußischen Regierung gestellten Forderungen entsprochen hat. Was den Ausdruck des Bedauerns über die durch die Enzyklika hervorgerufene Störung des konfessionellen Friedens betrifft, so ist das in der Note des Staatssekretärs gebrauchte Wort „dispiacere" von uns zutreffend mit „Bedauern" übersetzt worden, wie es sich leicht aus einem italienisch-deutschen Wörterbuch ersehen läßt. Eine gleiche Uebersetzung findet sich übrigens auch in der aus Rom datierten Wiedergabe der Note im Wiener „Vaterland". Gefordert wurde ferner am 8. 6. das **Unterbleiben einer kirchenamtlichen Veröffentlichung der Enzyklika in den deutschen Diözesen.** Am 22. 6. ließ der Staatssekretär dem preußischen Gesandten in amtlicher Form mitteilen, daß der Papst bereits den deutschen Bischöfen befohlen habe, eine solche Veröffentlichung zu unterlassen. Für die Bedeutung dieses Schrittes ist es unerheblich, ob die päpstlichen Anordnungen schon vor Erhebung der preußischen Forderung ergangen sind oder nicht. Der preußischen Regierung konnte es nur auf die Tatsache einer schleunigen Inhibierung der kirchenamtlichen Publikation ankommen. Das Vorgehen der preuß. Regierung hatte von Anfang an kein anderes Ziel, als eine Störung des Friedens unter den Konfessionen abzuwehren und gutzumachen. Dabei fand sie sich in Uebereinstimmung mit dem preußischen Abgeordnetenhaus und den führenden Kreisen des evangelischen Volkes. **Daß der Abschluß des Konfliktes das evangelische Empfinden befriedigen dürfte, ist nach unserer Veröffentlichung vielfältig zum Ausdruck gekommen. Zu einer Aenderung dieser Auffassung liegt nicht der mindeste Grund vor.**

Der „Vorwärts" gegen die Mißachtung des Schiedsspruchs.

Der sozialdemokratische **„Vorwärts"** schreibt: die Aufnahme der Arbeit im Baugewerbe vollzieht sich nicht ohne Reibungen. In einer ganzen Reihe von Orten haben die Arbeiter die Aufnahme vorläufig abgelehnt. Soweit dies geschehen ist, um erst die Parole des in Charlottenburg tagenden gemeinsamen außerordentlichen Verbandstages der Maurer und Bauhilfsarbeiter abzuwarten, wird man dagegen nichts erinnern können. Es ist ein Zeichen der Stärke, daß die organisierten Bauarbeiter beim Abbruch des Kampfes die gesperrten Bauten nicht ohne weiteres stürmen. Soweit die Aufnahme der Arbeit aber abgelehnt wird, weil man mit den materiellen Errungenschaften der Bewegung **nicht einverstanden ist, liegt die Sache doch anders.** In der Richtung können die einzelnen Mitgliedschaften — ob sie nun recht oder unrecht mit ihrer Unzufriedenheit haben — keine Entscheidung mehr treffen, weil solche Entscheidung durch die Annahme des Schiedsspruchs bereits getroffen ist. Indem die Generalversammlungen der Arbeiter dem Schiedsspruch zustimmten, erklärten sie sich also auch damit einverstanden, daß die Entscheidung des Schiedsgerichts eine endgültige sei. Das Schiedsgericht wurde durch die Fülle der örtlichen Konflikte auf den Ausweg gedrängt, statt der Einzelentscheidungen eine generelle Entscheidung zu treffen. Dies konnte natürlich nicht alle Orte befriedigen. Aber das gibt diesen **kein Recht, die Entscheidung des Schiedsgerichts abzulehnen. Es geht nicht an, daß diese nur da „endgültig" ist, wo sie voll befriedigt.**

Berlin, den 22. Juni.

‡ **Ein Choleraverdächtiger in Berlin.** (Drahtb.) Den Abendblättern zufolge wurde heute früh auf dem Auswandererbahnhof Ruhleben ein russischer Arbeiter angehalten und nach Untersuchung als choleraverdächtig erkannt.

— **Altona**, 22. Juni. (Drahtb.) **Der Kaiser ist um 12,40 Uhr auf dem Altonaer Hauptbahnhofe eingetroffen.**

— **Altona**, 22. Juni. (Drahtb.) **Der Kaiser** trug bei seiner Ankunft auf dem hiesigen Hauptbahnhof Admiralsuniform. In der Rechten hielt er einen Spazierstock, den er aber nicht als Stütze benutzte. Der Kaiser, von einer großen Menschenmenge begrüßt, fuhr durch die geschmückten Straßen Altonas und Hamburgs bei schönem Wetter mit dem Grafen Götzen im Automobil zur Villa des Generaldirektors Ballin, wo das Frühstück eingenommen wurde. Später begab sich der Kaiser an Bord der „Hohenzollern". Er empfing an Bord noch den Direktor Voß von der Schiffswerft Bloehm und Voß und den Oberingenieur Klaus Sivers. Der erstere erhielt den Kronenorden 2. Klasse, der letztere den Roten Adlerorden 4. Klasse. Ferner erhielten eine Reihe von Meistern und Arbeitern der Werft Auszeichnungen. Um 4 Uhr fuhr die Hohenzollern elbabwärts. Sie trifft morgen vormittag etwa um 11 Uhr in Kiel ein.

× **Glogau**, 22. Juni. (Drahtb.) **Der Dreschgraf entflohen!** Der bekannte Graf Pückler-Klein-Tschirne, der zurzeit in dem Sanatorium Friedenhain bei München untergebracht war, ist nach bei seinem hiesigen Vormund eingegangenen Mitteilungen aus der Anstalt entwichen.

× **Leipzig**, 22. Juni. (Drahtb.) **Beschießung eines deutschen Ballons durch Tschechen.** Der unter Führung Bröckelmanns aufgestiegene Leipziger Ballon „Lilienthal" wurde in Rakonia von Tschechen beschossen. Drei Schüsse wurden abgegeben, der Ballon aber nicht getroffen.

Schweres Brandunglück.

◊ **Pirna**, 22. Juni. (Drahtb.) Heute vormittag entstand in den Trockenräumen der Strohhutfabrik von **Friedmann und Riegel** in Heidenau eine Explosion. Durch das entstandene Feuer sind die Fabrikräume völlig niedergebrannt. 9 Personen wurden verletzt, darunter 3 Arbeiterinnen schwer.

„Zeppelin 7" in Düsseldorf.

Zeppelin 7, der bekanntlich in Düsseldorf stationiert werden wird und auch im Juli eine Fahrt ins westfälische Industriegebiet unternehmen soll, hat am Mittwoch früh die Reise von Friedrichshafen nach Düsseldorf angetreten. Punkt 3 Uhr stieg er auf, und nach neunstündiger Fahrt landete er ohne Zwischenlandung 12 Uhr 10 Minuten in Düsseldorf glatt vor der Halle. Die Gebiete, die sich in einer Länge von rund 450 Kilometern zwischen Friedrichshafen und Düsseldorf ausdehnen, hat der Luftsegler in 9 Stunden überflogen. Das ergibt eine durchschnittliche Stundengeschwindigkeit von rund 50 Klm.

Nach Aeußerungen der Fahrtteilnehmer nahm die Fahrt bei ruhigem Nordwest-Wind einen überaus herrlichen Verlauf. Ihre Geschwindigkeit war derart, daß der Ballon die Strecke von Mannheim bis Düsseldorf in 4 Stunden zurücklegte, während der Schnellzug über 6 Stunden braucht, um dieselbe Strecke zu durchfahren. Die Maschinerie des Ballons hat sich durchaus bewährt. Alle Teilnehmer, sowie die leitenden Personen sind von dem Erfolge dieser Fahrt durchaus befriedigt. Die Landung erfolgte glatt, und ebenso schnell wurde das Luftschiff in die Halle gebracht. Um 12,15 Uhr war es bereits sicher geborgen.

Wir erhielten folgende Telegramme, die die einzelnen Phasen der Dauerfahrt wiedergeben:

Friedrichshafen, 22. Juni. Graf Zeppelin ist heute morgen um 3 Uhr aufgestiegen und hat in der Richtung auf Ulm die Fahrt angetreten.

Stuttgart, 22. Juni. Das Luftschiff „Z. 7" passierte um 5 Uhr 45 Min. Plochingen, kam dann aber nicht über Stuttgart selbst, sondern blieb im Neckartal und flog um 6 Uhr über Cannstatt auf Ludwigsburg zu.

Mannheim, 22. Juni. Das Luftschiff „Z. 7" passierte um 7 Uhr 52 Min., von Heidelberg kommend, Mannheim und fuhr von hier in ruhiger Fahrt dem Rhein folgend weiter.

Bingen, 22. Juni. Das Luftschiff passierte um 8 Uhr 52 Min. die Stadt.

Koblenz, 22. Juni. „Z. 7" passierte um 9 Uhr 50 Min. Koblenz und um 10 Uhr 5 Min. bei ziemlichem Regen Neuwied.

Bonn, 22. Juni. „Z. 7" passierte um 10 Uhr 35 Min. Königswinter und um 10 Uhr 45 Min. Bonn.

Köln, 22. Juni. Das Luftschiff schwebt soeben, 11 Uhr 15 Min., über der Stadt.

Düsseldorf, 22. Juni. Das Luftschiff „Z. 7" ist nach neunstündiger Fahrt ohne Zwischenlandung um 12 Uhr 10 Min. in Düsseldorf vor der Halle glatt gelandet.

Düsseldorf in Erwartung des Luftkreuzers.

Die „Rhein.-Westf. Ztg." bringt folgendes Stimmungsbild aus Düsseldorf: Mit Spannung sahen die Düsseldorfer dem heutigen Mittag entgegen. Extrablätter hatten die Nachricht in allen Straßen verbreitet, daß L. Z. 7 unter Führung des greisen Grafen Zeppelin von Friedrichshafen um 3 Uhr nachts abgefahren sei. Um 9 Uhr lagen bereits Meldungen vor, die von der schnellen Fahrt durch das Neckartal berichteten. Extrablatt auf Extrablatt verkündeten dann die schnelle siegreiche Fahrt des Luftseglers dem Rhein entlang: aus Bingen, Koblenz, Neuwied, Bonn. Die Spannung wuchs. Fragend sah man sich an, wird man vergebens warten; wird wieder ein Mißgeschick sich dem Wagemut Zeppelins entgegenstellen? Auf der Königsallee und auf den anderen Hauptstraßen der Stadt zeigte sich ein festtägliches Gepräge. Zahlreiche Bewohner eilten hinaus. Von Stunde zu Stunde wuchs ihre Zahl. Dazwischen blinkten die silbernen Zeichen der Kongreßteilnehmer. Auch die Laute fremder Sprachen klangen an das Ohr. Aus dem Ton und den Blicken der Fremden merkte man: sie alle waren von der Spannung, die Düsseldorf bewegte, angesteckt. Wohl ohne Zweifel war bei ihnen die Spannung noch größer als bei den Einheimischen, da nur wenige von ihnen bereits ein Zeppelin-Luftschiff gesehen haben. Um ½12 Uhr kam mit Windeseile die Nachricht, Zeppelin ist in Köln. Wie ein Lauffeuer ging es durch die Stadt. Auf der Kaiserswertherstraße und der Roßstraße wurde das Bild immer lebhafter. Unzählige eilten hin zu der Halle auf der Golzheimer Heide. Die elektrischen Wagen waren kaum imstande, den Riesenbetrieb zu bewältigen. Wie eine mächtige Prozession umdrängten die Scharen die Halle, die in weitem Umkreise von Soldaten abgesperrt war. Alle Blicke richteten sich nach Süden. Kurz vor 12 Uhr ein freudiges „Seht! Seht!" Dann ein vieltausendstimmiges Hurrageschrei. Fern am Horizont nach Hamm hin tauchte der schlanke Körper des Luftschiffes auf. Näher und näher kam er, wie ein Riesenvogel im rasenden Flug. Tausendstimmig begrüßt von den freudigen Menschen, die sich auf den Dächern, auf den Straßen und auf den freien Plätzen aufgestellt hatten, segelte L. Z. 7 majestätisch über das Häusermeer von Düsseldorf hinweg. Aus der Gondel grüßte jene bekannte Gestalt, die niemand, der sie einmal gesehen hat, vergessen kann: Graf Zeppelin. 12,10 Uhr landete das Luftschiff glatt vor der Halle.

Bombenattentat und Raubanfall.

+ **Friedberg** (Hessen) 22. Juni. (Drahtb.) Heute nachmittag gegen 4 Uhr erfolgte im hiesigen Rathaus eine **gewaltige Explosion**, durch welche das Rathaus bis auf die Umfassungsmauern vollständig verwüstet wurde. Zu derselben Zeit drang ein **Einbrecher** in die in derselben Straße gelegene **Reichsbankstelle** ein. Da infolge der Explosion alle Bewohner auf die Straße geeilt waren, war nur der Vorsteher der Reichsbanknebenstelle Meier im Bureau anwesend. Der Verbrecher feuerte auf Meier einen Revolverschuß ab, wodurch dieser am Kopfe schwer verletzt wurde. Infolge des Schusses eilten Leute herbei, worauf der Verbrecher in der Richtung auf Bad Nauheim entfloh und sich der Verhaftung entzog, indem er sich kurz vor Bad Nauheim durch einen Schuß tötete. Die Untersuchung, ob dem Verbrecher Geld in die Hände gefallen ist, ist im Gange.

(-) **Friedberg i. Hessen**, 22. Juni. (Drahtb.) Durch die Explosion im Rathaus wurde die Treppe zerstört und mehrere Wände fielen ein. Die Türen wurden mit großer Gewalt aus den Angeln geschleudert. Die Beamten waren in ihren Bureaus vollständig abgeschlossen und mußten durch die Feuerwehr auf Leitern ins Freie befördert werden. Soweit bis jetzt festgestellt wurde, ist durch die Explosion im Rathause niemand verletzt worden. —

(-) **Friedberg i. Hessen**, 22. Juni. (Drahtb.) Der Verbrecher flüchtete nach dem Attentat aus der Reichsbank und schwang sich auf ein Fahrrad. Seine Verfolgung wurde von 2 Herren im Automobil aufgenommen. Ein Schüler, der sich dem Verbrecher entgegenstellte, erhielt einen Schuß. Auf 2 Bauern, die auf dem Felde arbeiteten und ihn aufhalten wollten, gab er Revolverschüsse ab. Kurz vor Bad Nauheim sah der Verbrecher, daß ein Entkommen unmöglich war, und benutzte den letzten Schuß, um sich selbst zu entleiben. Er war sofort tot. Bei der Leiche fand man 4700 ℳ und eine Chauffeurkappe.

(-) **Friedberg i. Hessen**, 22. Juni. (Drahtb.) Gestern traf im hiesigen Burghotel ein Mann ein und übernachtete daselbst, der sich als Reisender in Glaswaren ausgegeben hatte. Er hatte einen Koffer bei sich, den er sehr vorsichtig behandelte. Dieser Mann ist seit heute verschwunden und voraussichtlich mit dem Attentäter identisch.

Westfalen — Rheinland.

Dülmen, den 24. Juni.

* **Schulfeier.** Für die hundertste Wiederkehr des Todestages der Königin Luise ist vom Unterrichtsminister eine festliche Begehung dieses Tages unter Ausfall des Unterrichts am 19. Juli für alle preußischen Schulen angeordnet worden. Für Mädchenschulen wird empfohlen, die Feier reicher zu gestalten. Wo der 19. Juli in die Zeit der Schulferien fällt, soll eine würdige Feier tunlichst an einem Tage der Woche vor dem Beginn der Ferien abgehalten werden. An die Schüler sollen Festschriften verteilt werden.

* **Wichtig für Uebungsmannschaften.** Es scheint wenig bekannt zu sein, daß diejenigen verheirateten Mannschaften, die die einzigen Ernährer ihrer Familien sind, eine Unterstützung bis zu 60 Prozent erhalten. Auch wird denselben die Zeit der Uebung auf sämtliche Steuern gutgeschrieben.

* **Zählung der Kriegsteilnehmer.** Das Reichsamt des Innern wird am 1. Dezember d. J. eine Zählung der Kriegsteilnehmer von 1848, 1864, 1866 und 1870-71 vornehmen, um die Höhe der Veteranenbeihilfe genau bestimmen zu können.

---

* **Dorsten**, 21. Juni. Die Folgen einer unsinnigen Wette. In der Nacht zum Sonntag brachte der ledige 26jährige Maurer Ant. Bürger von Hervest-Dorsten eine unsinnige Wette zum Austrag, die ihm das Leben kostete. Der Genannte, welcher nach der Wette im angetrunkenen Zustande die Lippe durchschwimmen wollte, sprang entkleidet in der Nähe der Lippebrücke an gefährlicher Stelle in die Lippe, ohne wieder an der Oberfläche zu erscheinen. Zwei Freunde, die beteiligten Wettenden, sahen dem verhängnisvollen Vorgang zu, ohne helfen zu können.

* **Benninghausen**, 21. Juni. Dem Vernehmen nach ist der Ankauf des Gutes des Herrn Westhoff durch die Provinz nunmehr in bindender Weise erfolgt. Als Kaufpreis erhält Herr Westhoff 500000 ℳ. Die Provinz übernimmt das tote Wirtschafts- und Feldinventar nach einer aufzustellenden Taxe. Das lebende Inventar behält der Verkäufer zur freien Verfügung. Nach dem abgeschlossenen Vertrage ist, wie es heißt, Herrn W. das Recht eingeräumt, auf dem Gute noch bis zum 1. April wohnen bleiben zu können.

* **Bielefeld**, 22. Juni. Das 6. Jahresfest der Vereinigung ehemaliger Jäger und Schützen von Rheinland und Westfalen in Bielefeld erreichte am Montag sein Ende. Der letzte Tag des Festes war ganz dem Schießen gewidmet. Um 8 Uhr früh begann das Verbandsschießen um den Wanderpreis des Kaisers — ein prachtvolles Geweih eines vom Kaiser am 12. Oktober 1907 in der Schorfheide erlegten Zwölfenders —, sowie um die Wanderpreise des Offizierkorps des Rheinischen Jägerbataillons Nr. 8 und des Offizierkorps der Vereinigung. Weiter wurden noch 60 wertvolle Einzelpreise ausgeschossen. Den Wanderpreis des Kaisers hat der Verein Lippstadt erfolgreich verteidigt, er hatte mit 143 Ringen die drei besten Schützen und errang den Kaiserpreis damit zum zweiten Male. Auch der Wanderpreis des Offizierkorps des Jägerbataillons Nr. 8 — ein Pokal — fiel dem Verein Lippstadt zu, dessen fünf beste Schützen 232 Ringe schossen. Bei dem Schießen um den Wanderpreis des Reserveoffizierkorps der Vereinigung — Bronzestatue des Jägerdenkmals Nr. 8 — erzielten die drei besten Schützen der Vereine Münster und Lippstadt je 153 Ringe, der Preis fiel an den Verein Münster, da dieser den besten Stechschuß hatte. Lippstadt erhielt eine lobende Anerkennung.

* **Elberfeld**, 19. Juni. Der hiesige katholische Lehrlingsverein, der älteste Deutschlands, feierte heute sein 50jähriges Jubiläum. Bei dem Festakt, der vormittags im Gesellenhause stattfand, waren vertreten die Stadt Elberfeld durch den Beigeordneten Fockel, ferner die Handwerkskammer, die gewerbliche Fortbildungsschule, die Innungen, der Meister- und Gesellenverein, sowie zahlreiche Brudervereine. Der Gesellenverein Elberfeld, gleichfalls der älteste Deutschlands, überreichte einen goldenen Kranz als Fahnenschmuck. Nachmittags fand ein Festzug und abends eine Festversammlung statt, die beide eine rege Beteiligung aufwiesen.

* **Wermelskirchen**, 22. Juni. Der berüchtigte Einbrecher Charles Perrin, der aus Frankreich wegen Erschießung eines Sergeanten geflüchtet ist, wurde bei Ausführung eines Einbruchsdiebstahls hier verhaftet. Der gefährliche Mensch hat hier eine Reihe von Einbruchsdiebstählen verübt, u. a. stahl er auch aus der Kirche zu Neuenhaus den wertvollen Abendmahlskelch. Im Gefängnis spielte er den „wilden Mann", trat die starke Doppeltür ein, riß die Zwangsjacke in Stücken usw., bis daß er schließlich mit Stricken zusammengebunden werden mußte.

* **Duisburg**, 21. Juni. Untergang eines Kohlendampfers. Im Kaiserhafen zu Duisburg-Ruhrort sank in der vergangenen Nacht der zur Abfahrt nach Rotterdam bereit liegende, mit Kohlen beladene Doppelschrauben-Schleppdampfer „Wacht am Rhein I", Besitzer H. Hüttnes-Büderich. Das Schiff liegt mitten in der Hafenmündung, der Kamin und die Masten ragen aus dem Wasser heraus. Wie es heißt, sollen die Krahne aus Unachtsamkeit oder Böswilligkeit offen gelassen worden sein, so daß das Wasser in die Schiffsräume dringen konnte. Menschen sind bei dem Untergang nicht umgekommen.

× **Ruhrort**, 22. Juni. Eisenbahnunfall. Heute vormittag gegen 11 Uhr fuhr der von Oberhausen kommende Güterzug 8378 infolge falscher Weichenstellung in ein mit Wagen besetztes Geleise. Die Maschine und 7 Wagen des Güterzuges wurden stark beschädigt. Der Materialschaden ist bedeutend. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

* **Köln**, 22. Juni. Tragödie des Lebens. Auf dem am Leistapel vor Anker liegenden Dampfer „Rheingold" der Firma Gebr. Weber wollte der Installateur Sistenich eine Karbidlötung vornehmen. Plötzlich entstand eine Explosion. S. wurde so schwer verletzt, daß er bald darauf starb. Seine Frau ist auf die Nachricht von dem Unglück irrsinnig geworden.

* **Köln**, 22. Juni. Nach einer Kölner Meldung bestätigt es sich, daß die Gründung einer Gesellschaft zum Bau der elektrischen Schnellbahn Köln-Düsseldorf mit einem Kapital von 12 Millionen Mk. in diesen Tagen in Berlin erfolgen wird. Beteiligt sind zu gleichen Teilen die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft und die Firma Siemens-Schuckert, die gemeinsam den Bau ausführen werden.

* **Köln**, 22. Juni. Ein Goldschmied als Verbündeter von Taschendieben. Die Kriminalpolizei hat einen hiesigen Goldschmied verhaftet, der beschuldigt wird, fortgesetzt die von Taschendieben gestohlenen Uhren, Ketten usw. angekauft zu haben. Als die Polizei zur Verhaftung schritt, traf sie in der Werkstatt des Hehlers einen erst vor einiger Zeit aus dem Gefängnis entlassenen gefährlichen Taschendieb, der vermutlich gerade wieder eine Uhr abgeliefert hatte. Die Goldwaren sind alle eingeschmolzen worden. Der Erlös aus dem Edelmetall soll sich auf mehr als 12000 ℳ belaufen. Sobald dem Hehler ein Gegenstand überbracht wurde, schmolz er ihn ein. Den größten Teil des Goldes hat der Goldschmied, wie die Kriminalpolizei ermittelte, an Schmelz- und Scheideanstalten verkauft.

* **M.-Gladbach**, 21. Juni. Vor dem Schwurgericht hatte sich der Ackerer Jakob Baums aus Wegberg wegen Mordversuchs zu verantworten. Er hatte auf seinen Freund, den Gasthofbesitzer Adams drei Schüsse abgegeben.

◊ **Neuwied**, 22. Juni. Die Fürstin Marie zu Wied ist heute hier im Alter von 70 Jahren gestorben.

○ **Koblenz**, 22. Juni. (Drahtb.) **Die Stadtverordnetenversammlung hat dem Staatsminister Freiherrn von Schorlemer das Ehrenbürgerrecht verliehen.**

Vermischtes.

Erfurt, 19. Juni. Im Beisein des Ministers von Breitenbach und dessen Gemahlin, sowie des Unterstaatssekretärs Fleck und des Präsidenten des Eisenbahnzentralamtes Hoff fand heute hier die feierliche Einweihung des Heims des Eisenbahntöchterhorts statt. Minister von Breitenbach hielt die Weiherede. Das Heim führt nach dem Vornamen der Gemahlin des Ministers den Namen Christianenheim. Zu den Kosten des Baues hat der Kaiser einen namhaften Zuschuß aus seiner Privatschatulle gespendet.

Melle, 21. Juni. Sein eigenes Kind in den Kopf geschossen hat am Freitag in Gerden der Heuerling Brömmelmeyer, als er nach Krähen schießen wollte. Das Kind, das 2½ Jahre alt war, ist im Krankenhause bald seinen schweren Verletzungen erlegen.

Papenburg, 21. Juni. Ein Zivilprozeß, in welchem das Streitobjekt zwei Pfennige beträgt, wird demnächst das hiesige Gericht beschäftigen. In einer Zwangsvollstreckungssache wurden angeblich von der Schuldnerin 2 Pfennig an Zinsen zu wenig bezahlt. Zur Beitreibung dieses Betrages wurde der Gerichtsvollzieher mit der Pfändung (!) beauftragt. Die Pfändung wurde auch ausgeführt, was ca. 7 ℳ Kosten verursachte. Da jedoch der gepfändete Gegenstand einer dritten Person gehörte, so wurde zunächst die Interventionsklage anhängig gemacht, außerdem soll die Pfändung als solche angefochten werden. Es ist nicht recht verständlich, wie man einer solchen Lapalie wegen einen so kostspieligen Apparat in Bewegung setzen kann.

(-) **Hamburg**, 22. Juni. (Drahtb.) Großfeuer. In dem benachbarten Eidelstadt ist Großfeuer ausgebrochen, dem bereits mehrere Häuser zum Opfer gefallen sind. Auch die Oswaldowskische chemische Fabrik steht in Flammen.

÷ **Oldenburg**, 22. Juni. (Drahtb.) Zum Tode verurteilt! Der 20jährige Buchdruckerlehrling Adolf Denker wurde heute mittag vom Schwurgericht wegen Ermordung seines Bruders zum Tode und wegen Ermordung seiner Eltern zu je lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Die Geschworenen hatten die Frage nach Ermordung seines Bruders bejaht, die Frage nach Ermordung der Eltern verneint und auf Tötung von Verwandten in aufsteigender Linie infolge Störung bei Begehung eines Verbrechens erkannt.

Dresden, 22. Juni. Der Dresdener Bildhauer Arnold Kramer, der Schöpfer des Braunschweiger Eulenspiegel-Brunnens, ist von der Stadt beauftragt worden, hier ein Denkmal für Otto Ludwig zu schaffen.

Stettin, 22. Juni. Im Dorfe Reckow auf der Insel Wollin brannten 8 Bauerngehöfte nieder. Zahlreiche angrenzende Gebäude wurden durch Wasser unbrauchbar gemacht. Viel Vieh ist in den Flammen umgekommen. Der Schaden ist bedeutend.

+ **Breslau**, 22. Juni. Furchtbares Unwetter. Die russische Gouvernementsstadt Petrikau und Umgegend wurden von einem furchtbaren Unwetter heimgesucht. Mehrere Scheunen wurden eingerissen; unter ihren Trümmern wurden 6 Personen begraben. Beim Einsturz einer Lehmhütte fand eine Witwe mit ihren 4 Kindern den Tod. In Zborow zerstörte ein durch einen Blitzschlag entstandener Brand 84 Wohnhäuser.

Torgau, 22. Juni. Todesurteil. Das Schwurgericht verurteilte den Arbeiter Schultze, der seine Geliebte Weißbrodt in Hillmersdorf ermordet hat, zum Tode.

Mannheim, 22. Juni. Mord aus Eifersucht. Gestern nachmittag tötete ein junger Kaufmann namens Wernz die 17jährige, in Mainz gebürtige Artistin Else Schmidt, Mitglied einer Damenkapelle, aus Eifersucht durch mehrere Stiche in die Brust und den Rücken. Der Täter wurde verhaftet.

× **Passau**, 22. Juni. Mordversuch im Eisenbahnabteil. Im Eisenbahnzug Ried-Passau versuchte ein Reisender einen anderen im Schlafe zu erschießen und verletzte ihn durch zwei Schüsse tödlich, so daß er im Krankenhause starb.

÷ **Passau**, 22. Juni. (Drahtb.) Schweres Automobilunglück. In der Nähe von Wegscheid verunglückte gestern das Automobil des Bankiers Werner aus Villach, indem es an einer steilen Stelle rückwärts lief und umstürzte. Der Bankier erlitt hierbei lebensgefährliche Verletzungen, während sein Begleiter, der Privatier Metz, vom Automobil erschlagen wurde.

Wien, 22. Juni. Fiakerkutscher im Kampf gegen das Automobil. In dem an der österreichischen Grenze gelegenen russischen Städtchen Prokurow hat ein Fiakerkutscher den dort ansässigen Direktor einer französischen Automobilgesellschaft durch vergiftete Speisen ermordet, weil der Direktor einen Automobilverkehr zwischen Prokurow und Kamenetz durchgesetzt hatte. Fünf andere Kutscher werden als Mitschuldige verhaftet.

Das moderne Lustspiel. Katalog zur Erklärung der Witze, in szenischer Reihenfolge angeordnet, ist zum Preise von einer Mark an der Theaterkasse zu haben.

Edith Bürkners Liebe.

Roman von Fr. Lehne.

19) (Nachdr. verb.)

Sie erschrak ein wenig.

Er lüftete den Hut und grüßte mit ernstem Gesicht.

„Heute werden Sie meine Begleitung annehmen müssen, Fräulein Bürkner!"

„Ah, also habe ich den Genuß dieser herrlichen Vorstellung doch Ihnen zu verdanken?"

„Ist Ihnen der Gedanke so unangenehm? Der Zufall ist mir in der Tat zur Hilfe gekommen. Meine Muter ist etwas erkältet, nun, da ergab es sich von selbst, daß mein Vater wegen des Billets an Sie dachte," sagte er mit einem feinen Lächeln.

Er schlug den Weg nach einer wenig belebten, stillen Seitenstraße ein, und Edith mußte ihm folgen. Heimlich blickte sie in sein Gesicht, das mehr als je den herrischen Ausdruck trug.

Schweigend ging sie neben ihm her, bis er stehen blieb.

„Sehen Sie, Fräulein Bürkner, nun hab' ich es doch erreicht, daß Sie mich anhören müssen."

Edith senkte den Kopf und antwortete ihm nichts darauf.

Ihr Herz klopfte; sie fühlte, daß etwas Ereignisschweres in der Luft lag, und ihr bangte davor.

Es war keine Gelegenheit, banale Gespräche zu führen; ihm war auch nicht danach zu Mute, deshalb fuhr er fort:

„Ich mußte Sie einmal ungestört und ohne Zeugen sprechen. Lassen Sie mich kurz fassen — ich kann nicht viele schöne Worte machen. Edith — ich — ich kann nicht mehr ohne Sie sein — ich liebe Sie unaussprechlich!"

Ihre Nähe machte ihn fiebern; er wußte kaum noch, was er sagte.

Als sie nicht antwortete, legte er den Arm um sie und zog sie zu sich heran.

„Edith, können Sie mir denn nicht ein wenig gut sein?" fragte er mit bebender Stimme.

Sie suchte sich zu befreien.

„Herr Thomas, wollen Sie mich durchaus beleidigen?"

„Sie nennen meine Liebe eine Beleidigung, Edith? Ist Ihnen das noch nicht genug, wenn ich Sie bitte, mein Weib zu werden?"

Das hatte sie doch nicht gleich erwartet, und sie war aufs höchste überrascht.

Tausend Gedanken flogen ihr durch den Kopf. Wenn Sie jetzt einwilligte, hatte alles ein Ende — die Sorge, die Arbeit und die Erinnerung! Dann mußte sie fertig sein für immer!

Ihr Schweigen ängstigte ihn.

„Oder wie — Edith — sind Sie schon gar gebunden?"

Der Gedanke, verschmäht zu werden, wäre ihm unerträglich gewesen

Er, der sonst so vorsichtig und abwägend war, hatte sich hier in einer Wallung des Augenblicks hinreißen lassen.

„Edith!" er faßte sie rauh beim Arm.

„Nein, ich bin frei," sagte sie leise.

Er hob ihr Kinn in die Höhe und suchte ihren Blick.

„Ich biete Ihnen viel, Edith, sehr viel, das wissen Sie wohl — und dafür kann ich die Wahrheit beanspruchen —"

„Die sollen Sie haben. Ich habe mich bisher nur um meine Arbeit und um meine Angehörigen gekümmert." Groß und voll ruhte ihr Blick in dem seinen.

„Ich glaube Ihnen, Edith —"

„Was werden aber Ihre Eltern sagen, Herr Thomas? Ich, die Buchhalterin —"

„Darum machen Sie sich keine Sorge, Edith. Ich denke übrigens, Sie wissen, wie sympathisch Sie meinem Vater sind. Wenn Sie ahnten, wie eifersüchtig ich auf ihn war, wie ich ihn um jeden Blick, um jedes Lächeln von Ihnen beneidete! Ach, Edith —" er preßte Ihren Arm fest in den seinen — „laß doch jetzt alle Bedenken! Sag' mir doch das eine Wort, nach dem ich lechze — ob du willst —"

„Ja — — —"

Da umschlang er sie mit seligem Entzücken, und heiß ruhte sein Mund auf ihrem Munde, nach dem er sich fast krank gesehnt!

„Nun bist du meine Braut — und bald mein geliebtes Weib!" sagte er in tiefer Bewegung.

Der sonst so kühle, beherrschte Mann war wie berauscht. Die Liebe für Edith glühte wie ein verzehrendes Feuer in ihm — gerade, weil er so sehr dagegen gekämpft hatte, war sie um so gewaltiger geworden.

Er konnte sich nicht trennen von dem blonden, schönen Mädchen; immer und immer wieder küßte er sie, bis sie ihn endlich von sich drängte.

„Gehe jetzt, Herbert — auf morgen — da sehen wir uns ja wieder," sagte sie mit einem reizenden Lächeln.

Er faßte ihren Kopf mit beiden Händen und sah ihr tief in die dunklen Augen.

„Edith, hast du mich lieb?" fragte er mit bebender Stimme.

Da schlang sie die Arme um seinen Hals.

„Ja, Herbert, ich bin dir gut."

Sie sprach auch die Wahrheit.

All ihre starke Sehnsucht nach Liebe hatte sich auf ihn konzentriert, und sie ihm dankbar, daß ihr Leben sich durch ihn so freundlich gestalten würde. Sie glaubte ganz sicher, ihn zu lieben, und sie fühlte sich wohl an seinem Herzen.

Was ging sie der andere noch an.

Und doch hatte sie nicht verhindern können, daß sein Bild sich vor ihre Seele drängte, als sie Herbert ihr Jawort gegeben.

Aber mit Gewalt drängte sie den Gedanken an Lucian zurück; und schmiegte sich um so inniger an Herbert an, der sich jetzt mit einem heißen Kusse von ihr trennte.

17.

Der alte Herr Thomas war wie vor den Kopf geschlagen, als sein Sohn ihm mitteilte, daß er sich mit Edith Bürkner verlobt habe.

Sein Herbert! Eher hätte er an den Einsturz der Welt geglaubt, als daran, daß sein stolzer Sohn Augen für eine kleine Buchhalterin gehabt hatte.

Doch er machte ihm, wie auch seine Frau, keine Schwierigkeiten weiter: sie waren gewohnt, daß der Wille des Sohnes galt, und überdies dachten sie auch daran, das Thomas sen. selbst klein angefangen war. Sie waren frei von jenem falschen Hochmut, der das alleinige Glück im Reichtum sieht und auf ehrliche Arbeit mit Verachtung herabsieht.

Natürlich hatte die Verlobung des Herrn Thomas mit einer gänzlich unbekannten Edith Bürkner große Ueberraschung hervorgerufen.

Allgemein hatte man geglaubt, daß er seine Wahl unter den ersten Damen der Stadt treffen würde. Und statt dessen begnügte er sich mit einer Kontoristin seines Vaters, worüber man nur die Köpfe schüttelte. Ihn focht das aber weiter nicht an; denn er war glücklich im Besitz seiner wunderschönen Braut.

Selbstverständlich hatte Edith ihre Stellung sofort aufgegeben.

Dem alten Herrn Thomas fehlte wirklich etwas, als er zum erstenmal ihr liebliches Gesicht sich nicht mehr gegenüber sah. Ihm war sie sehr willkommen als Schwiegertochter. Sie war keine von den modernen Frauen, die in Gesellschaften, Reisen und Toiletten den Inhalt ihres Lebens sehen.

Edith fühlte sich sehr behaglich, als sie sich endlich einmal ausruhen konnte. Sie führte ihren kleinen Haushalt und arbeitete für sich.

Eine tiefe Rührung hatte Herbert erfaßt, als er bei Herrn Bürkner um Edith angehalten. Er, der Menschenkenner, erkannte sofort den vornehmen, schlichten Sinn des hochgebildeten Mannes, dem das Schicksal so wenig günstig sich erwiesen; und begriff seine Braut, daß sie mit so inniger Liebe an den Vater hing.

Immer mehr vertiefte sich seine Liebe zu seiner Edith, und er konnte die Zeit kaum erwarten, sie ganz die Seine zu nennen.

Auch Edith freute sich auf das eigene Heim; aber manchmal, manchmal unter Herberts leidenschaftlichen Liebkosungen war es ihr, als ob nicht er es sei, der sie im Arme hielt, sondern Lucian! Und das peinigte, das ängstigte sie; dann nahm sie ihren ganzen Stolz zu Hilfe, vergegenwärtigte sich mit selbstquälerischer Deutlichkeit Lucians Wankelmut und Marthas Beleidigung, um ihren Groll wach zu erhalten. Sie wollte ja Lucian ganz aus ihrer Erinnerung streichen, da sie fühlte, welches Unrecht sie ihrem Verlobten mit dem Gedanken an Waldow zufügte, und ihre Zärtlichkeit gegen Herbert war inniger denn je.

Auch Martha Hildebrandt hatte kurz vorher, bevor sie die Stadt verließen, von Ediths Verlobung gehört. Ihr Neid auf die Kusine war unbeschreiblich. Tränen des Ingrimms hatte sie geweint, als das Brautpaar ihr einmal begegnet war.

Edith in ihrer lebensvollen, auffallenden Schönheit, die durch eine elegante Toilette noch gehoben wurde, am Arme des so vornehm aussehenden, stattlichen Verlobten, war lachend und plaudernd vorbeigeschritten, sie mit einem kühlen, fremden Blicke streifend. Wenn Edith in Marthas Innere hätte sehen können, so würde sie eine glänzende Genugtuung für all das Unrecht gefühlt haben, das die Kusine ihr zugefügt!

* * *

Hildebrandts wohnten jetzt in Gernrode. Sie hatten dort eine bescheidene Wohnung inne und trugen sich mit dem Gedanken, im Sommer an Fremde zu vermieten.

Martha war augenblicklich wieder zu Hause, da sie sich an ihre Stelle als Gesellschafterin einer älteren, kränklichen Dame durchaus nicht hatte gewöhnen können; sie war verstimmter und unglücklicher als je; sie konnte das Scheitern ihrer glänzenden Lebensaussichten nicht überwinden.

Aber die Wintereinsamkeit des Städtchens trug nur dazu bei, daß sie immer verbitterter wurde. Ihre Eltern hatten sehr darunter zu leiden, und atmeten deshalb förmlich auf, als Martha sich entschlossen hatte, wieder in Stellung zu gehen.

Diesmal wollte sie es als Verkäuferin in einem großen Berliner Konfektionshause versuchen da sie über ein gewandtes Auftreten verfügte. Außerdem besaß sie eine gute Figur, was für diesen Beruf nur empfehlenswert war.

Sie war deshalb froh, der Enge des elterlichen Heims entrückt zu sein und reiste sobald als möglich ab.

* * *

Für Edith reihte sich jetzt ein schöner Tag an den anderen.

In dieser Hinsicht wurde sie von ihrem Verlobten sowohl, als von ihren zukünftigen Schwiegereltern verwöhnt und mit Geschenken überschüttet. Der schon lange von ihr gehegte Wunsch, Berlin einmal zu sehen, wurde ihr ebenfalls erfüllt, und sie verlebte mit Herbert und seiner Mutter genußreiche Tage in der Großstadt.

Dort hatte sie eine Begegnung, von der sie wider Willen doch ergriffen wurde.

Herbert hatte den Wunsch, seiner Braut einen eleganten Theatermantel zu kaufen.

Als sie ein bekanntes Modewarenhaus betraten, wurden sie von der Direktrice nach ihrem Begehr gefragt, die sie dann nach der betreffenden Abteilung geleitete.

„Fräulein Hildebrandt, sind Sie frei?"

Die Gerufene — ein großes, üppiges Mädchen — erschien, und Edith erkannte in ihr die Kusine, die bei ihrem Anblick leichenblaß wurde und am ganzen Leibe zitterte. Martha konnte sich kaum auf den Füßen halten, unwillkürlich griff sie nach einem Halt, als sie nach den Wünschen der Dame fragte.

Ein tiefes Mitleid stieg in Edith empor, als sie sah, wie Martha litt. Sie dachte an den Augenblick, in dem sie auf Wiedervergeltung gehofft — nun war er da! Aber Edith fühlte nichts von Freude und Triumph. Martha so gedemütigt vor sich zu sehen. Es hatte eine Zeit gegeben, in der sie ihr all das Böse gewünscht hatte — aber jetzt war dieses Gefühl in dem des Mitleids untergegangen, wenn sie daran dachte, wie Martha, die bisher nur des Lebens Sonnenseite gekannt hatte, nun Entbehrung und Armut tragen mußte.

Wie unsagbar schwer mußte es für das verwöhnte, anspruchsvolle Mädchen sein, sich den Befehlen anderer Leute zu unterordnen —, sie, die gewohnt, daß nur ihr Wille galt.

Was mochte in ihrer Seele vorgehen, als gerade sie, die Kusine, die ihr so Schweres zugefügt, auf die sie mit Hochmut herabgesehen, bedienen, ihr die kostbaren Mäntel umlegen mußte, die dem Bräutigam immer noch nicht gut genug waren, bis er sich endlich für einen pastellblauen Tuchmantel entschied, der schon immer Marthas heimliches Entzücken gewesen. Und wie er zärtlich auf seine schöne Braut sah und wie liebevoll er zu ihr sprach! Nicht das geringste entging Martha. Ach, in diesem Augenblick zu sterben — es wäre eine Erlösung von der Qual gewesen, die ihre ehrgeizige Seele litt.

Und dabei mußte sie lächeln! Lächeln, wenn Herbert oder Edith Wünsche aussprachen, denen sie eifrig nachzukommen hatte.

Mit keinem Blick verriet Edith, daß sie die Verkäuferin kannte; ihr Ton war höflich und freundlich, um Martha nicht noch mehr zu quälen, und sie war froh, als sie das Geschäft verlassen konnte.

Für Martha war das die schwerste Stunde ihres Lebens gewesen — schwerer noch, als damals die Auflösung ihres Verlöbnisses mit Lucian Waldow, schwerer als der Verlust des väterlichen Vermögens war diese Demütigung vor Edith — das konnte sie nicht überwinden!

18.

Eines Abends, als Edith die Zeitung las, fiel ihr Blick auf eine Notiz, die sie in heftiges Erschrecken versetzte — sie las noch einmal — —

„Es wird jedenfalls von Interesse für unsere Leser sein, zu erfahren, daß es gelungen ist, für das erste Abonnementskonzert den noch bei uns in bester Erinerung stehenden früheren Konzertmeister unserer Kapelle, Herrn Lucian Waldow als Solist zu gewinnen. Der liebenswürdige Künstler ist soeben von einer Konzerttournee durch Nordamerika heimgekehrt, auf der er viel Gold und Ehren gesammelt hat.

Wir sind gespannt, ihn wieder zu hören — ihn, der sich so vielversprechend bei uns entwickelt hat. Jetzt wird sein Name unter den ersten genannt, und wir können stolz darauf sein, daß er einst einer der unsrigen war.

Er im Verein mit der berühmten Wagnersängerin usw. —"

Edith legte langsam das Zeitungsblatt hin, trat an das Fenster und blickte in die stille, mondbeglänzte Straße hinaus. Lucian Waldow kam hierher — welche Empfindungen wurden in ihr wach! Ihr Herz klopfte ungestüm — sollte die Erinnerung an ihn denn nie zur Ruhe kommen?

Und richtig — wie sie geahnt oder in diesem Falle vielmehr gefürchtet hatte — Herbert kam mit einem Billet zu dem Konzert, da er wußte, wie sehr seine Braut gute Musik liebte. Er war nicht besonders empfänglich dafür, aber er begleitete Edith jedesmal.

Ihre Plätze befanden sich in der dritten Reihe.

Der Saal war dicht gefüllt mit einer erwartungsvoll gestimmten Zuhörermenge, die dem Künstler, als er das Podium betrat, begeistert zujubelte.

Lucian Waldow sah sehr gut aus; seine schlank gewordene Gestalt in dem tadellos sitzenden Frack wirkte vornehm, und der Ausdruck seines hübschen Gesichtes war vertiefter, viel ernster geworden.

Und wie er spielte! Süß klagend, leidenschaftlich bewegt schwebten die Klänge seiner Violine durch den Saal, die Zuhörer in ihren Bann zwingend.

Minutenlanger Beifall umtoste ihn. Lächelnd — es war sein altes, gutes Kinderlächeln — dankte er dafür.

Da fiel sein Blick zufällig auf Edith, die er sofort erkannte; seine Augen weiteten sich — ihre Blicke wurzelten ineinander; wie rasend schlug das Herz des Mädchens — wäre doch nur alles erst vorüber!

Wenn ihr Verlobter, der so kühl und korrekt neben ihr saß, geahnt hätte, daß der Mann da oben auf dem Podium ihrem Herzen einst das Teuerste gewesen war — die Sonne ihres Lebens — ein Gefühl fast wie Furcht beschlich Edith bei diesem Gedanken.

Sie hätte es nicht geglaubt, daß Lucian Waldows Anblick so heftige Empfindungen in ihr auslösen würde. All' ihre künstlich gezimmerte, sich so oft wiederholte Gleichgültigkeit war bei dem einen Blick seiner strahlenden blauen Augen in sich zusammengefallen; sie konnte sich der Macht seiner Persönlichkeit nicht entziehen.

Und jetzt fing er wieder an zu spielen — als zweite Zugabe, die man ihm förmlich abgejubelt, spielte er ein einfaches, kleines Lied, das aber Edith so gut kannte — hatte er ihr diese Komposition doch einst gewidmet!

„Noch einen Kuß bei der Türe,
Herzliebste, gute Nacht!
Und schlafe, von treuen Engeln
Behütet und bewacht!"

Bei diesen schlichten, innigen, so lange nicht gehörten Klängen feuchteten sich Ediths Augen.

Auf ihrem Gesicht lag heiße Röte, während ihre Hände zitterten und eisig kalt waren.

Herbert bemerkte ihre Aufregung, als sie den Saal verließen.

„Hat dich das Konzert so erregt, Schatz? Da werde ich dir nächstens verbieten müssen, wieder zu gehen", scherzte er. „Uebrigens kann der Musikathlet zufrieden sein mit dem gespendeten Beifall. Es fehlt nur noch, daß man ihm die Pferde ausspannt!"

Wie nicht begreifend, schüttelte er den Kopf.

Ueber Edith aber kam bei diesen Worten eine seltsame Ernüchterung.

Musikathlet! Wie konnte Herbert einen solchen Ausdruck gebrauchen in bezug auf einen Künstler, der die Herzen der Menge so tief zu rühren wußte, wie Waldow!

Doch Herbert stand ja dieser göttlichen Kunst so gleichgültig gegenüber, daß sie es wirklich nicht begreifen konnte.

Seine Züge waren wie immer unbewegt, mit dem überlegenen, ironischen Zug darin, während sich auf den Gesichtern aller anderen Zuhörer der Eindruck des gehabten Genusses wiederspiegelte.

In der Garderobe sah sie Lucian stehen. Wie es schien, erwartete er jemanden; denn suchend schweifte sein Blick umher.

Da entdeckte er sie; freudig leuchtete es in seinem Auge auf, und er trat auf sie zu, hielt aber auf halbem Wege inne — denn Herbert hatte soeben seinen Arm unter den seiner Braut geschoben — Lucian sah, daß Edith nicht allein war! Staunen prägte sich auf seinen Zügen aus und mit einem langen schmerzlichen Blick wandte er sich ab.

Alles das sah Edith und ein dumpfer Druck legte sich lähmend auf sie, so daß sie kaum noch auf die Fragen ihres Verlobten antworten konnte.

„Verzeihe, Herbert, ich habe einen unerträglichen Kopfschmerz bekommen," entschuldigte sie ihr ihn befremdendes Wesen.

Er glaubte ihr; zum Erschrecken bleich sah sie aus; sie zitterte förmlich.

Sofort rief er einen Wagen an. Beim Einsteigen war er behilflich und sah zärtlich besorgt in ihr Gesicht.

„Gute Besserung, Geliebte! Ich werde mich morgen erkundigen, wie es dir geht! Gute Nacht!"

Er drückte einen Kuß auf ihre bebende Hand, ehe er den Wagenschlag schloß.

Bitterlich schluchzend lehnte Edith in den Kissen; sie konnte ihren Tränen nicht mehr gebieten.

Und dann folgte eine lange schlaflose Nacht — O, dieses Wiedersehen!

Wo war ihr verletzter Stolz, ihr Trotz, ihre Gleichgültigkeit geblieben? Vor dem zauberischen Klängen, die er seinem köstlichen Instrument entlockte, vor dem feurigen Blick seiner Augen und dem Lächeln seines Mundes hatte nichts stand stand halten können! Und in dieser einen Stunde war ihr klar geworden, daß sie trotz ihres Grolles nie aufgehört hatte, Lucian Waldow zu lieben — wenn auch ihr selbst unbewußt!

Die Zeit schleift eben alles ab, versöhnt die Gegensätze und läßt das Vergangene in einem milderen Lichte erstehen.

Wie aber sollte das nun werden?

Edith lag und grübelte — sie hatte doch einem anderen Treue gelobt!

Der Verlobte war ihr aber innerlich so fremd — sie hatte so wenig Gemeinsames mit ihm; was sie für Liebe gehalten, war nur ein starkes Interesse an Herberts Persönlichkeit und zugleich ein sehnsüchtiges Gefühl nach Zärtlichkeit und Anlehnung und eine tiefe Dankbarkeit für seine Güte.

Ihre Liebe aber — die gehörte Lucian Waldow — die war untrennbar von ihrem Leben!

* * *

Unter Sorgen und Tränen hatte Edith die Nacht verbracht, und in trübes Sinnen verloren, verrichtete sie ihre Hausarbeit.

Bei jedem Geräusch zuckte sie zusammen; sie war völlig aus ihrem seelischen Gleichgewicht gekommen und das Herz war ihr schwer.

Da klingelte es an der Vorsaaltür. Erst halb elf Uhr — sollte Herbert schon kommen, nach ihr zu sehen? Sicher hatte er keine Ruhe mehr, trotzdem er sonst die Geschäftsstunden pünktlich inne hielt.

Sie zwang ein freundliches Lächeln auf ihre Lippen, als sie öffnete, prallte aber erschrocken zurück, als sie in dem Einlaßbegehrenden nicht ihren Verlobten, sondern — Lucian Waldow erkannte.

Er sah ihr Staunen. In leichter Verlegenheit stand er da. „Ich wollte Ihnen und Ihrem Herrn Vater „Guten Tag" sagen —"

Sie ließ ihn eintreten; sie konnte ihn doch nicht wie einen Bettler oder Hausierer vor der Tür stehen lassen!

„Ich war schon in Ihrer früheren Wohnung, man wies mich hierher —"

„Diese Wohnung ist günstiger für uns —" ihre Stimme klang ihr rauh und fremd im Ohr — „mein Vater ist nicht zu Hause — er wird es sehr bedauern —"

„Ah, ich hätte ihn gern einmal wiedergesehen. Ich muß ihm doch von Thankmar erzählen, den ich vor meiner Reise nach Amerika in Leipzig getroffen hatte —"

„Ach, Thankmar, ja —"

Edith wurde lebhafter, sie sprach jetzt von dem Bruder, und da endlich verlor sie auch ihre Befangenheit, die sie bis jetzt gequält.

Lucian hatte „für einen Augenblick" Platz genommen und sah sich im Zimmer um.

Es waren noch die meisten Möbel da, die er kannte. Das braune Damastsofa, in dessen Ecke er so oft gesessen und manche Stunden gemütlich verplaudert hatte.

Wie heimelte ihn alles so an; Rührung fühlte er in sich aufsteigen, als er der Vergangenheit gedachte.

Als er sich erhob, um zu gehen, atmete Edith wie befreit auf. Sie hatte wie auf Kohlen gesessen, denn jede Minute konnte Herbert kommen; was würde er denken; wenn er Waldow hier fand?

Bis jetzt hatten sie und Waldow noch nichts von Ediths Verlobung gesprochen, trotzdem Lucian den Ring an der Hand des Mädchens blitzen sah.

Sie stand vor ihm in ihrer blonden Schönheit und mit heißen Blicken betrachtete er sie.

Wie er sie noch immer liebte — — —

Sehnsucht überkam ihn, sie wie einst in seine Arme zu schließen, ihr den roten Mund zu küssen und ihr zu sagen, daß es ohne sie kein Glück für ihn geben konnte.

Aber er durfte nicht! Sie war ja eines anderen Braut!

Und da fragte er:

„Sind Sie verlobt? Doch wohl erst seit kurzem — denn sonst hätte Thankmar mir das gesagt —"

Sie nickte, und er fuhr fort, während seine Stimme bebte:

„Ich wünsche Ihnen alles Glück für Ihre Zukunft."

Er drückte ihre Hand, daß es sie schmerzte.

„Ach, Edith — Mädele —" stammelte er — dann war er draußen.

Die Tür schlug zu, und es war Edith, als ob ein scharfer Schnitt durch ihr Herz ginge.

Licht und Leben schienen ihr erloschen und zwei große Tränen lösten sich aus ihren Augen und rollten schwer ihre Wangen herab.

Warum war er gekommen? Hätte er es doch nicht getan! Dann wäre ihr wenigstens die Qual dieser Minuten erspart geblieben.

(Fortsetzung folgt.)

Frucht verkauf.

Auf dem **Althaus'schen Kotten** zu **Hangenau** b. Buldern läßt Herr **Fr. Wiensmann** am **Dienstag, den 26. cr., abends 6 Uhr**

2 Scheffell. Roggen und 3½ Scheffell. Weizen

— vorzügl. Frucht — gegen Kredit verkaufen.

Dülmen, 22. Juni 1910.

Bockholt.

Roggen-Verkauf.

Dienstag, 28. Juni, nachmittags 6 Uhr, läßt Herr Rittergutspächter Kajüter in der Elvertheide:

30 Scheffelland. Roggen

freiwillig meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Hiddingsel, den 15. Juni 1910.

Caspar Hoehr.

Roggen-Verkauf.

Am **Donnerstag, 30 Juni, abends 6 Uhr** anfangend, läßt Frau Witwe Uekötter, auf ihren am Münstertor hierselbst, an der Rorupe Chaussee belegenen Grundstücken

15 Scheffellandes vorzügl. Roggen darunter 9 Scheffellandes Petkuser

gegen Kredit verkaufen Der Roggen ist gegen Hagel versichert.

Sammel-Platz am Hause der Verkäuferin, Münstertor hierselbst.

Dülmen, 20. Juni 1910.

Bockholt.

Roggenverkauf.

Am **Donnerstag,** den 30. Juni abends **7 Uhr** anfangend, werde ich für Frau Wwe. B. Wening u. Herrn Jos. Havestadt hier ca.

15 Scheffell. Roggen

(gegen Hagel versichert) vor dem Coesfeldertore belegen, meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Sammelplatz: Trippelvoet's Weinkeller.

Dülmen, den 24. Juni 1910.

Bödiger.

Fruchtverkauf

Am Donnerstag, den 30. Juni 1910, Morgens 11 Uhr werde ich für Herrn **Gudorf gt. Möthe in Bevenbrock** Kspl. Lüdinghausen auf dessen Kötterei:

7 Morgen Roggen

und

3 Morgen Weizen

meistbietend gegen Kredit freiwillig verkaufen.

Albert Richter,

Lüdinghausen, Mühlenstraße 301.

Roggen-Verkauf.

Am Freitag, den 1. Juli cr., abends 6 Uhr anfangend, läßt Herr Schulte-Altstede auf dem Gute Osthoff hierselbst

30 Scheffellandes vorzügl. Roggen

gegen Kredit verkaufen.

Sammel-Platz Wirtschaft Schulte-Altstede, Osthoff.

Dülmen, 22. Juni 1910.

Bockholt

Roggen-Verkauf.

Am Freitag, den 1. Juli, nachmittags 5 Uhr anfangend werde ich für Herrn Löding hier

ca. 25 Scheffell. Roggen

auf dem Reitacker belegen, meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Sammelplatz: Wirtschaft Fimpeler.

Der Roggen ist gegen Hagel versichert.

Dülmen, 24. Juni 1910.

Bödiger.



Markt-Taschen 1.00, 1.25, 1.50, 1.75
Reise-Taschen 1.00, 1.40, 2.00, 2.35

empfehlen

Schmitz & Janssen, Dülmen.

Verbandsortskrankenkasse Dülmen.

Die Kassenmitglieder werden hierdurch davon in Kenntnis gesetzt, daß zu Behandlung von Zahnkranken für Rechnung der Ortskrankenkasse **nur** der **Zahntechniker Herr F. Schwartze** zugelassen ist.

Dülmen, 23. Juni 1910.

Der Vorstand: Holthöfer. J. Leeser I.

Verein ehemaliger Kameraden des 16. Armeekorps.

Sonntag, den 3. Juli, vormittags 11 Uhr im Vereinslokale

Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Beschlußfassung über einen geplanten Ausflug, anschließend daran ein Familienabend.
2. Anschaffung eines Vereinsabzeichens.
3. Zahlung der Beiträge.
4. Aufnahme neuer Mitglieder.
5. Verschiedenes.

Es ladet ein

Der Vorstand.

Bergmanns-Verein „Glück Auf" Dülmen.

Am **Sonntag,** den 26. Juni; Feier des

6. Stiftungsfestes

im **Vereinslokale** des Herrn Wirt Anton Lödding.

Morgens von 11—12 Uhr: **Freikonzert.**

Nachmittags von 4 Uhr an **Konzert** mit **Kinderbescherung** und **Preisschiessen.**

Abends 8½ Uhr: **Ball.**

Preise der Karten: Konzert 20 Pfg., Ball 50 Pfg., im Vorverkauf 60 Pfg.

Freunde u. Gönner werden freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Sonntag, den 26. Juni, abends 8 Uhr im Kaiserfaal

Wohltätigkeits-Konzert

für die durch Ueberschwemmung schwer heimgesuchten Bewohner des Ahrtales.

Zum Vortag gelangen eine Reihe Chor- und Volkslieder, sowie 3 Gesamt-Chöre der Vereine:

Männer-Gesang-Verein, M. G. V. Sängerbund, M. G. V. Germania.

(Die Zwischenpausen werden durch Musikvorträge der Brocks'schen Kapelle ausgefüllt.)

Um recht zahlreichen Besuch bitten

Die Vorstände
der genannten Vereine.

Eintrittskarten à 75 Pfg. sind bei den Mitgliedern sowie bei den Friseuren **Möllers, Frintrup & Gerversmann** zu haben.

Patent-
Bureau Joh. Schröder,
gegenüber d. Clemenskirche.
Münster i. W.

Kathol. Gesellenverein Dülmen.

Alle Mitglieder werden gebeten, am nächsten **Sonntag, den 26. Juni pünktlich ½2 Uhr** zum Gesellenhause zu kommen, wo der Verein

photographiert

werden soll.

Jedem Mitgliede wird eine **Photographie** ein willkommenes Andenken sein an das **goldene Jubelfest.**

Der Vorstand.

Hamburger Tischlerkasse

Generalversammlung

am **Sonntag, 26. Juni, vorm. 11½ Uhr, im Vereinslokale** (M. Rassenberg).

Tagesordnung:

Wahl eines Delegierten zur nächsten Generalversammlung.

Um vollzähliges Erscheinen bittet

Der Vorstand.

20 Postkarten

mit Photographie M. 2,75. Schöner und billiger wie Ansichtskarten. Andere Photographien Konkurrenzpreise.

Frau Martha Hoffmann,
Münster i. W., Hammerstraße 14.
3 Minuten vom Prinzipalmarkt.
Haltestelle der elektrischen Straßenbahn.



80 Scheffellandes Roggen

darunter ein großer Teil Original-Petkuser Nachsaat, gegen Hagel versichert, im Stadtfelde, rings um Dülmen belegen, werde ich am **Samstag, d. 2. Juli** cr. nachmittags 4 Uhr anfangend, gegen Kredit verkaufen.

Sammelplatz Wirtschaft **Hülsbusch** zwischen den beiden Bahnhöfen.

Dülmen, d. 22. Juni 1910.

Bockholt.

Roggen-Verkauf.

27 Scheffellandes vorzügl. Roggen läßt Herr **Anton Lödding** auf seinen am Coesfelder Tore auf dem **Haferlande** hierselbst belegenen Grundstücken **Bösings-Kamp** und **Möllecken-Kamp** am **Montag, den 4. Juli** gegen Kredit verkaufen. Anfang abends **6 Uhr auf Bösings Kamp.**

Dülmen, den 24. Juni 1910.

Bockholt.

Fruchtverkauf

Montag, den 4. Juli, vormittags 9 Uhr anfangend, läßt Herr **Pächter Bertels in Rödder,** 5 Minuten vom Dorfe Buldern entfernt, wegen Aufgabe der Pachtung

40 Scheffellandes vorzügl. Weizen und 20 Scheffell. Roggen

im freiwilligen Auftrage dem Meistbietenden auf Kredit verkaufen. Die Früchte sind gegen Hagelschlag versichert.

Sammelplatz auf dem Hofe.

Buldern, den 25. Juni 1910.

Helmer.

Verkaufs-Anzeige!

Freitag, den 8. Juli, nachmittags 2 Uhr anfangend, sollen beim **Pächter Bertels in Rödder,** 5 Minuten vom Dorfe Buldern entfernt, wegen Aufgabe der Pachtung,

3 Pferde, eine 6jährige und eine 2½jähr braune Stute, 1 älteres Arbeitspferd, 2 halbjährige Schweine, 2 vierzöllige Wagen, 2 do. Stürzkarren, 2 Paar Ringsten, 2 Paar Sackringsten, 2 Paar Düngerflechten, Wagenbretter, mehrere Ketten, Pferdegeschirr, 1 Gick, neuer Sattel, Dreschmaschine m. Göpel, Häckselmaschine, Wannemühle, Eggen, Pflüge, Schlitten, Welter, mehrere lange Leitern und sonstige Ackergeräte.

im freiwilligen Auftrage, die Pferde gegen Barzahlung, die übrigen Gegenstände auf Kredit verkauft werden. Die Sachen sind gebraucht und können dieselben 2 Stunden vor dem Verkauf besichtigt werden.

Buldern, den 25. Juni 1910.

Helmer.



Schweineverkauf.

Am **Donnerstag, 30. Juni cr.,** nachmittags 5 Uhr anfangend, werde ich für Herrn H. Hönig aus Gescher an der Wirtschaft des Herrn Rössig hier

ca. 40 St. 2 bis 4 Monate alte Schweine

gegen Kredit zu verkaufen.

Dülmen, den 24. Juni 1910.

Bödiger.

Mobiliar-Verkauf.

Wegen Aufgabe des Haushalts läßt Frau Wwe. Hülck hiers. folgende Gegenstände am **Freitag, den 1. Juli cr., morgens 10 Uhr** an der Wohnung des Unterzeichneten gegen Kredit verkaufen:

1 Kochmaschine, 1 Ofen mit Zubehör. 2 Tische, Stühle, 1 Küchenschrank, 1 Bettlade, Porzellan, Lampen etc.

Dülmen, 23. Juni 1910.

Bockholt.

Mobiliarverkauf.

Am **Freitag,** den 1. Juli 1910 (Markttag), vormittags **10 Uhr** anfangend, werde ich in meiner Wohnung, (auf dem Hofe), verziehungshalber folgende Gegenstände, als:

2 Bettladen m. Matratzen 2 vollst. Betten, 12 thür. Kleiderschrank, 2 Glasschränke, 2 Kommoden, (1 Waschkommode), 3 neue Kommoden, 1 Ofen, 2 Waschmaschinen, 3 Tische, 1 Sessel, Stühle u. s. w.

meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Dülmen, den 24. Juni 1910.

Bödiger.



Schweineverkauf.

Am Dienstag, 28. d. M., mittags 12 Uhr

läßt Herr **Wörmer** aus Coesfeld an der Wirtschaft des Herrn **Rössing** hierselbst

40 Stück 2—4 Mon. alte Schweine

gegen Kredit verkaufen.

Dülmen, 24. Juni 1910.

Bockholt.

Für Oekonome.

Fast neuer sehr gut arbeitender

Selbstbinder

steht zu verkaufen. Näheres

Schmiedemeister **Schröder, Leuste.**

HAUSPUTZ
am schönsten mit
LUHNS
Wasch-Extra.

Lohnender Nebenverdienst für Jedermann.

Tüchtige Leute werden zum Verkauf meines Haushalt-Artikels gegen hohe Provision gesucht. — Spielend leichter Verkauf für Jedermann. — Muster gegen Einsendung von 45 Pf. in Marken durch **W. Herold, Hamm-We tf., Kl. Weststrasse**

Tüchtiger

Maschinist

für sofort gesucht.

Maschinenschlosser bevorzugt.

A. Uhlending & Co.

Sofort ein zuverlässiger, selbständiger

Schreinergehülfe

für dauernde Arbeit gesucht.

Mechanische Tischlerei Anton Plagemann, Emsdetten.

Kath. Schlosserlehrling

gesucht.

Näheres in der Exped. dieses Blattes.

Bäckerlehrling gesucht.

Für meine modern eingerichtete Bäckerei suche ich einen Lehrling.

Anton Kleinschnittger, Gelsenkirchen, Festweg 1.

Lehrling

mit guten Schulkenntnissen gesucht. Gewissenhafte Ausbildung.

Progerie Bischof, Münster i. W.

Wenn Sie Dienstboten suchen

so geben Sie ein kleines Inserat für die

Dülmener Zeitung

auf und Sie werden zahlreiche Angebote von tüchtigen und braven Dienstboten erhalten.

Tüchtiges

Dienstmädchen

gegen hohen Lohn sofort gesucht.

Kath. Vereinshaus, Essen-West, Unterdorf 3.

Braves, katholisches

Mädchen,

nicht unter 18 Jahren, für alle Hausarbeit gesucht. Eintritt sofort oder auch bis zum 15. August.

Frau H. Staufcheidt, Barop bei Dortmund.

Braves, fleißiges

Mädchen

für Haushalt und Geschäft am liebsten sofort gesucht. **Sauer, Elberfeld, Vogelsangerstraße 28.**

Prop. Mädchen

von 18—20 Jahren in kleinen Haushalt bei familiärer Behandlung sofort gesucht. **Frau Leimberg, Barmen-Rittershausen,** Pfeilstraße 32.

3 Zimmer mit Keller

Zum 1. Juli oder später zu vermieten. Näheres Expedition.

Wohnung

von 4 Zimmern zu vermieten.

Coesfelderstr. 12.

Habe zum 1. Oktober dieses Jahres eine

Wohnung,

bestehend aus 5 Zimmern, Keller und Bodenraum zu verm., kann evt. auch eher bezogen werden. **Ph. M. Pins.**

In **Dülmen** sind

3 Einfamilienhäuser,

am Kreuzweg und Coesfeldertor gelegen, unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen etl. zu verm.

Alois Kirschner Wwe, Baugeschäft,

Ia. fettdichtes Butterpapier

in weiss und gelb,
in Bogen und Rollen
zu haben in der
J. Horstmann'schen Buchhandlg., Dülmen.

Pianos ab Fabrik

Prospekte gratis



Carl Schmitt
Telefon 205 **Hagen i/W.** Gegr. 1875
Pianoforte-Fabrik

Epochemachende Erfindung. - Unerreichte Tonfülle. Zeugnisse erster Künstler. - Lieferung auch gegen Raten von 20 Mk. an. - Barzahlung hoher Rabatt.

Guirlanden

in reichhaltiger Auswahl für **Festlichkeiten** empfiehlt die

J. Horstmann'sche Buchhdlg.